J. Can. P.
1190.b

J. oon, P. 1190.b

Was iſt der Peter?

Wien, 1782.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Was iſt der Peter?

Schönen Dank, mein Herr, mein vernünftiger und wohlunterwieſener Chriſt — ſchönen Dank, nicht ſo für die Nachricht, daß der heilige Vater auf Wien kömmt, als für den Unterricht — was der Pabſt iſt — Schönen Dank für den großen Dienſt, den Sie der Welt aus bloßer Chriſtenliebe geleiſtet haben. Ich danke Ihnen im Namen aller Erdbürger, derer Heil Ihnen das Herz abdrücken will. Im Namen aller Freygeiſter — aller Gaſtwirthe, aller Andächtler, aller Mönche, aller Nonnen, für die beſtimmte und richtige Begriffe, was denn eigentlich der Pabſt iſt. Zum erſten Dank im Namen aller Freygeiſter! Die Unglücklichen, Sie haben dieſelben zum Erbarmen hergenommen. Kein Freygeiſt wird mehr das Herz haben zu ſchmuzeln, wenn der Name Pabſt wird

um ſeine Ohren herſaußen. Der Freygeiſt, das Unkraut, ſchießt auch bey uns auf. Riſum teneamus amici. Der Freygeiſt lächelt über die ruhmwürdigſten Erzählungen, wie über die Legende des Ritters Georg, und den Lindwurm, den er erſtach (a). Vom großen Christoph, der unſern

(a) Der vernünftige Chriſt ſpöttelt, wo die Umſtände erheiſchen, einen Unterricht dem gemeinen Manne zu ertheilen — Zum Beyſpiel: Durch den Ritter Georg wird der heilige Blutzeug Georg verſtanden, welcher das herrlichſte Zeugniß der wahren Religion unter dem Kaiſer Diokletian mit ſeinem Blute unterſiegelt hat; die kaiſerliche Gemahlinn, Alexandra, wurde zum Chriſtenthum durch das große Beyſpiel dieſes tapfern Kriegsobriſten bekehrt. Dieſe Geſchichte war jenen frommen Chriſten allzu merkwürdig — als daß ſie nicht einige Denkmale ihm hätten errichten ſollen. — In der erſten Kirche, ſagt Origenes und Tertullian, war der Gebrauch, gewiſſe Heldenthaten durch ſymboliſche Bilder zu verewigen. Georgius konnte alſo als ein Ritter (denn dieß war er) mit dem Harniſch des Glaubens bekleidet, und mit dem Schilde des Heils bedeckt, gemalet werden. So ſchilderte zum wenigſten Paulus einen chriſtlichen Helden. Der Drach, den Georgius überwunden, war das Heidenthum, oder der Satan, wie denſelben ſelbſt das göttli-

unſern Herrn durch das Waſſer getragen haben ſoll, und von den eilf tauſend Jungfrauen, die der heidniſche König am Rhein geſchlachtet.

Dank im Namen aller Erdbürger, und beſonders des gemeinen Mannes, welcher itzt den Pabſt zu ſehen bekommt. O warum iſt nicht vor tauſend Jahren ſo ein Genie unter den Sterblichen hervorgeſproſſen! Warum ließ Gott die Welt unter dem betrübten Schleyer der Unwiſſenheit eingehüllet ſchmachten, daß man gar nicht wußte, was der Pabſt iſt? — So iſt es in dem ewigen Rathſchluß ſchon ausgemacht geweſen, daß alles Licht in dem achtzehnten Jahrhundert im vollen Mittag ſcheinen ſoll! und nur erſt, wo die letzten Tage der Welt einbrechen, wiſſen wir erſt, was der Pabſt iſt — daß er ein Hirngeſpinſt — ein weltbetrügeriſches Nichts iſt — daß Petrus ſelbſt in ſeinem Vorrechte nur ein Muſter anderer Apoſtel, und ſonſt nichts als ein bloßer Biſchof von Rom iſt. Und nun wiſ-

göttliche Blat betitelt. Und die vom ewigen Tode befreyte Prinzeſſinn, kann die Kaiſerinn Alexandra ſeyn. Nun kann der vernünftige Chriſt lachen, wie er will.

ſen wir — daß, wenn der Pabſt auf Wien kömmt, wir aus ihm nichts größeres zu machen haben, als wenn der Herr Biſchof von Wieneriſch Neuſtadt unſere Stadt beſucht. Er iſt ein Mensch — kein Halbgott; bey den Namen Pabſt — Rom — Bulla darf uns kein heiliger Schauer überfallen; vielmehr iſt der gemeine Mann auch im Stande, bey der Kannengießerzunft in dem Weinhauſe von dem Oberhaupte der Kirche gründlich zu raiſonniren — man redete Anfangs in Palläſten, dann in hohen Schulen von dieſer Materie, dann in Bürgershäuſern — ſie bringen das wahre Licht auch in die Strohhütten — bald werden die Holzſchneider unter ihrer Ruheſtunde diſputiren, ob der Pabſt das iſt — was ihre fromme Großältern ihn zu ſeyn glaubten.

Eines iſt mir unglaublich, geliebte Mitbürger, daß bey der Menge der ſchönen Geiſter, die in Wien herumflattern, noch unter euch ein ſo dummer Menſch exiſtiren kann, der glauben konnte, daß der Pabſt einen Schein um den Kopf haben ſoll, und einen Halbgott ähnlich ſehe. Doch der dumme Mann muß da ſeyn, weil der vernünftige Chriſt (ſo will ich, getreue Bürger, euren Freund nennen, der euch warnet)

net) es für nothwendig hält, den gemeinſten Schuſter : oder Leinwebermeiſter ganz vorſichtig zu unterrichten — deſſentwegen läßt er ſich von ſeinem ſonſt hohen Tone zu dem niedrigſten Stylus herab, um jeden Menſchen verſtändlich zu ſeyn.

Er würdiget ſeine hohe Schreibart (ich habe zwar mit dieſen meinen zweyen Augen noch nichts dergleichen geſehen) ſo herab, daß auch der Gaſtwirth und der Hausknecht ihn verſtehen können, was er will. — Dieſe Gattung von Menſchen empfindet es am thätigſten, daß etwas mehrers, als der Biſchof K. . oder Herr von H. . Biſchof zu K. . in Wien ſich befindet.

Der Andächtler ſagt auch Dank: und warum? weil er verſichert iſt durch ihren Bericht, mein ſtarker Geiſt, daß der Pabſt heilige Reliquien, vielleicht Leiber und Kreuzpartikeln mitbringt. — Merket ihr, geliebte Mitbürger, was für ein ſauberer Chriſt der vernünftige Verfaſſer iſt? Die Federn fangen ſchon an zu verrathen, von welcher Gattung der Menſchen er ſey — — Die Verehrung der heiligen Reliquien, des Kreuzpartikels ſind Andächtlereyen; habt nur Geduld, ihr werdet ihn in ſeiner ganzen Blöße ſehen.

 Doch

Doch muß ich noch im Namen aller Mönche, aller geängſtigten Mönche, ihm Dank ſagen. Hier muß ich ihm aber bekennen, daß ich ſo wenig Mönch, als er Nonne iſt — bey alle dem aber nicht einſehen kann, warum er den Mönch als geängſtigt und bedrängt ſchildert. — Einen frommen Kloſtermann ängſtiget nichts. — Uns Weltmenſchen ärgert die Frau, die Kinder, das Geſind — Noch mehr die Furcht vor der Ungnade jenes großen Herrn, deſſen Schmeichler wir ſind; uns ärgert das Project, welches uns fehlſchlägt — das Glück, ſo uns flieht — der Ehrgeiz, der uns Verachtung gebiehrt, — wie zum Beyſpiel dieſes Werkchen: Was iſt der Pabſt? den Charakter eines ſchlechten Menſchen verräth; denn die Verachtung, ſagt die goldene Moral, womit Wizlinge würdige Perſonen dem Gelächter ausſetzen, zeigt den größten Mangel am Verſtande — an niemand Verdienſte zu finden, iſt ein Beweis, daß man ſelbſt keine hat (b). Was ſoll die Mönche kränken? Die einfältige, hirnloſe Paßquillen, die die junge Skribler ungeahndet itzt herſchreiben können? Sie ſind klug, und ſehen auf dieſe Poſſen mit großen Seelen her-

(b) Fol. 18.

herab — (c). Nichts kann einen ächten Kloſtermann kleinmüthig machen. Die Verordnungen der Fürſten nimmt er als Befehle Gottes an. Der Himmel falle über ſein Haupt zuſammen. Man deute ihm an die Ungnade jenes großen Herrn, — oder den Haß des ganzen Weltgetümmels, — er denkt: Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt. Man laſſe ihm unter tauſend Läſterungen in den Städten das Brod betteln. — Dieß iſt mein Beruf, ſagt er. Man ſchmähe, man verachte ihn, man hebe Steine auf — — Chriſtus hat es mir vorgeſagt, philoſophirt er, denn auch Jeſu Chriſto iſt es ſo ergangen, da man ihn bald als einen Vollſäufer, itzt als einen Aufwiegler des gemeinen Volkes wider den Kaiſer — und endlich als einen Hexenmeiſter ausgeſchrieen hatte. Ich wäre kein Nachfolger meines Herrn, wenn es mir nach Wunſch in der ſchnöden Welt, wo ich einige Tage zu wandern habe, gelingen ſollte. So denkt der Mönch; er kennt kein Unglück; weil er kein Glück ſucht — er lacht ſogar den Mörder ins Geſicht — Cantabit vacuus præſente latrone Viator. Die Beſchimpfungen, die ihm von der Gattung der

(c) On vit hereux; quand on eſt ſaye.

Menſchen geſchehen, welche wie ein klingendes Erz dumper daher ſchallen, verwandelt er in Edelgeſteine, nach dem Beyſpiel Jeſu Chriſti, und frohlocket, wenn er, wie ſein Heiland, verachtet wird. — Mich hat die Welt verachtet, ſo wird ſie euch auch verachten (d). Seine Unſchuld iſt überall zu Hauſe, und das gute Gewiſſen findet allenthalben ſein Vaterland (e).

Es irret ſich die Welt ſehr, wenn ſie die Mönche bey itzigen Ereigniſſen einer Kleinmuth beſchuldiget, und ihre Schadenfreude iſt deſto kindiſcher, — weil jene, die da lachen, keinen Nutzen davon ziehen. Nun habe ich, wie ich hoffe, meine Dankſagung im Namen aller Stände abgeſtattet, für welche die Frage: **Was iſt der Pabſt?** beantwortet worden. — Mir bleibt nichts übrig, als dem Beyſpiele meines Gegners zu folgen, ſowohl in der Schreibart, — als in der Gewiſſenhaftigkeit der Cenſur; und eben ſo, wie er, mit Genehmhaltung der Wieneriſchen Cenſur, ohne ſeinen Namen beyzuſetzen, dem gemeinen Manne geſagt, was der Pabſt ſey; flehe ich in tiefſter Ehrfurcht dieß milde Tribunal

(d) Matth. 15.

(e) Bonæ conſcientiæ totus mundus patria eſt. *Seneca.*

bunal um Erlaubniß an, ohne Namen etwas ſagen zu dörfen, was der Petrus iſt. — Ich rede nur den gemeinen Mann an, welcher zuletzt ſo verwirrt könnte gemacht werden, daß er Pabſt, Biſchof, Prieſter gar nicht voneinander entſcheiden könnte; und glaubte, daß Pabſt, Biſchof, Prieſter alles eines ſey. Denn es hat auch ſchon Leute gegeben, die dieſes aus der Bibel her bewieſen haben; weil die erſte Kirche durch die Aelteſten oder Presbyteros iſt gewendet worden. — Uns iſt für itzo genug, daß wir in Deutſchland wiſſen, was der Peter iſt.

Von euch, liebſte Mitbürger, fodere ich nichts, als daß ihr deutſch verſtehet, und deutſch denket, und meine Gründe mit den ſeinigen erwäget. — Habt Geduld.

I.

Nicht Schwärmer, nicht von Vorurtheilen eingenommene Verehrer des Fürſten der Apoſtel ſchreyen, wenn die Rede vom Pabſte iſt: —— Dieß iſt derjenige, der die Himmelſchlüſſel in Verwahrung hat; dieß iſt jener, dem die Gewalt zu binden und aufzulöſen gegeben worden, dem kein Biſchof gleicht. — Iſt das nicht der Statthalter Jeſu Chriſti?

das ſichtbare Haupt der Kirche, der Obriſte, der unfehlbare Richter aller Glaubigen? —

Nicht der Schwärmer, nicht der von Vorurtheilen eingenommene Hauſe des Pöbels überhäufet den heiligen Peter mit dergleichen Prädikaten, — ſondern dieß iſt die Stimme der Schrift, — die Stimme der Väter. —

Geliebte Mitbürger! höret die Geſchichte, in welcher Petrus zu einer ſo ausnehmenden Würde erhoben, mit einer ſo ehrwürdigen Gewalt verſehen, und in ein ſo großes Vorrecht eingeſetzet worden, daß nie ein Mann unter der Sonne gelebet, welcher von der unendlichen Weisheit, und dem unbeſchränkten Willen des Sohnes Gott's etwas dergleichen empfangen hätte. Jeſus gieng gegen die Dörfer von Cäſarea des Philipps, und da er dahin kam, und allein war, und bethete, und ſeine Jünger mit ihm waren, fragte er ſie auf dem Wege, und ſagte: Was ſagen die Menſchen, wer der Sohn des Menſchen ſey? ſie aber ſagten ihm, er ſey Johannes der Täufer, andere, er ſey Elias (f); andere aber, er ſey Jeremias; andere aber ſagen,

(f) Matth. 16.

ſagen, er ſey einer aus den alten Prophe-
ten, der auferſtanden ſey. Er ſprach aber
zu ihnen: wen ſaget ihr, daß ich ſey?
Simon Petrus antwortete: Du biſt Chri-
ſtus (das iſt, der Meſſias) der Sohn des
lebendigen Gottes. Jeſus aber antwor-
tete, und ſagte zu ihm: Selig biſt du Si-
mon Bar-Jona (du Sohn des Jonas, oder
des Johannes) denn das Fleiſch und das
Blut hat es dir nicht geoffenbaret, ſon-
dern mein Vater, der in dem Himmel iſt.
Nun ich ſage dir, daß du Petrus ſeyſt, —
das iſt, der Felſen, und auf dieſen Felſen
will ich meine Kirche bauen, — und die
Pforten der Höllen werden ſie nicht über-
wältigen; und ich werde dir die Schlüſſel
des Reichs der Himmeln geben, und jedes,
was du auf Erden binden wirſt, wird auch
in dem Himmel gebunden ſeyn: und jedes,
was du auf Erden auflöſen wirſt, wird
auch in dem Himmel aufgelöſet ſeyn —
Alsdann befahl er ſeinen Jüngern, daß ſie
es keinem ſagten, daß er Jeſus Chriſtus ſey,
— das iſt, der Meſſias. Nun bemerket, liebe
Bürger! daß das ſyriſche Wort Cephas, Peter,
einen Mannsnamen, und einen Stein, den man

zum

zum Gebäude brauchet, gleichermaßen bedeute; ſo wie im Franzöſiſchen Cornelius a Lapide ſagt (g). Bemerket auch: daß Jeſus einen Unterſchied macht, wenn er den Petrus allein, und wenn er die übrigen Jünger anredet. — Peter, als der erſte der Apoſtel, bekannte, daß Jeſus der erwartete Meſſias, und der Sohn des lebendigen Gottes ſey; er bekannte es mit dem wahren Glauben; Jeſus prieß ihn wegen dieſem Glauben ſelig, und ſagte: Nicht Fleiſch und Blut, das iſt — nicht die Menſchen, nicht eine Philoſophie, nicht eine menſchliche Klugheit, ſondern die Gnade und die Erleuchtung meines Vaters hat es dir geoffenbaret. Aber ich erkläre auch dafür, daß du ein Felſen ſeyſt, und auf dich, als auf einen Felſen, werde ich meine Kirche bauen, die Hölle wird derſelben nichts anhaben; alle von der Hölle angehetzte Feinde werden dich und meine Kirche nicht überwältigen. Und ich werde dir die Schlüſſel zum Himmelreich geben; das iſt: ich erkläre dich zu meinem Statthalter, und zum Oberhaupte meiner Kirche, wenn ich zu dem Vater zurückkehren werde. Der heilige Athanaſius trug dieſe letzten Worte

ſo

(g) Tu es Pierre, & ſur cette pierre, je batirai mon Egliſe.

ſo vor: Du biſt Peter, und auf dich, als auf einen feſten Grundſtein, ſtützen ſich die Säulen der Kirche, das iſt, die Biſchöfe (h).

Und in der That, liebſte Bürger, wenn wir natürlich hievon ſprechen, ſo müſſen wir einſehen, daß Petrus etwas mehr geſprochen, als die andern Apoſtel gedacht haben, — denn die Apoſtel dachten bis dahin, ſo wie die übrigen Leute, welche in Chriſto einen Propheten muthmaßten; deſſentwegen verbiethet Jeſus den übrigen Jüngern, es weiter zu ſagen, daß er Meſſias ſey, nachdem es Petrus rund heraus geſagt: Du biſt der Sohn Gottes: alsdann befahl er ſeinen Jüngern, daß ſie es keinem ſagten, daß er der Sohn Gottes ſey.

Der heilige Hilarius bleibt den natürlichen Umſtänden der Lage der Sachen, und der Gemüther der Jünger getreu, wenn er von dieſer Geſchichte ſagt: „Petrus habe aus ſeinem eigenen Sinne, und vor ſich geredet. — Wenn „die übrigen Apoſtel in Verlegenheit gerathen, „ſchweigen, und nicht wiſſen, was ſie antworten ſollen, bricht Petrus das Stillſchweigen — „er fürchtet, daß einer aus den übrigen nicht „etwas

(h) Epiſt. Synod. ad Fel.

„etwas Ungereimtes vorbringe. Deſſentwegen „redet er ſtatt allen, nicht, daß er glaubte, die „übrigen wären alle ſeiner Meynung; dann er „hatte ſich in dieſem Punkte mit ihnen niemals „unterredet, ſondern daß er wollte, ſeine Meynung, welche ihm der Vater der Lichter dazumal eingeflößet, ſolle die allgemeine Meynung „aller Jünger ſeyn. —

So, und nicht anders, ſind Auguſtinus und Hieronymus zu verſtehen, welche behaupten: daß Petrus ſchon dazumal gewählt war als ein Fürſt der Apoſtel, und der ganzen Kirche, und deſſentwegen, von dem Vater erleuchtet, die Antwort, welche alle hätten ertheilen ſollen, gegeben habe. — Was ſein eifriger Glaube gewunſchen hat, daß alle antworteten; das antwortete er für alle. Denn, ſagt Auguſtinus, Petrus ſahe mit den Augen des Glaubens den Sohn Gottes, und deſſentwegen hat er die Herrlichkeit Gottes bekennet (i). Und ſehet, eben darum iſt die natürlichſte Folge, daß die Verheißung, welche ein Lohn ſeines Geſtändniſſes iſt, ihn allein angehe: Selig biſt du Simon Bar Jona. —

Von

(i) Serm. 33. de verbis Apoſt.

Von der ganzen Welt, ſchreibt der heilige Leo (k), iſt der einzige Petrus gewählet worden, welcher in dem Berufe aller Völker, allen Apoſteln, und allen Vätern der Kirche iſt vorgeſetzet worden, daß, obſchon in dem Volke Gottes viele Prieſter und viele Hirten ſind, eigentlich Petrus ſie weyden ſoll, welche vornemlich Chriſtus beherrſchte.

Dreymal ſeligſter Petre! ruft die Kirchenverſammlung von Epheſus (l), alles Lobes würdigſter Petre, du Apoſtel des Herrn, der du der Felſen der katholiſchen Kirche biſt, und der Grundſtein des wahren Glaubens. Würdig iſt Petrus in der That, ſind die Worte des heiligen Auguſtins (m), der ein Felſen und Grundſtein iſt zur Erbauung der Völker. Aus dieſer Urſache redet der heilige Bernardus den Papſt Eugen den IVten an (n): Wer biſt du, o großer Prieſter, der höchſte Biſchof, — der Biſchof der Biſchöfe, du im Range Abel, in der Herrſchaft

(k) Serm. 3. (l) Actione 3.
(m) Serm. 16. de Sanctis.
(n) Lib. 2. de Conſil.

ſchaft Noe, im Patriarchat Abrahams, in der Weihung Melchiſedechs, in der Würde Aarons, in der Macht Moyſes, im Gerichte Samuels, in der Gewalt Petrus, du biſt, dem die Schlüſſel des Himmels ſind gegeben worden. Bey jedem Worte ſollte dein Geiſte der Lügen das Herz pochen, und wenn er im Stande wäre ſich zu ſchämen, — o wie ſchamroth, wie ſcharlachroth müßte ſein Antlitz ſeyn! —

Erholet euch, liebſte Bürger! von dem Schrecken, welchen euch das Mittelding von Freygeiſt und Andächtler, der vernünſtige Chriſt mit dem langen Text aus dem heiligen Bernardus eingejagt hat: wiſſet, daß Eugen der IVte ein Lehrjünger des heiligen Bernards geweſen ſey, und daß Bernard als ein Aſcet dem Pabſte zuſchreibet, und ihn ermahnet, nicht zu glauben, daß er, wenn er Pabſt geworden, eine neue Monarchie, eine der Welt angemeſſene Beherrſchung erlanget habe. — Der Biſchof iſt kein Monarch, der ſo, wie die Fürſten der Welt, herrſchet. Bernardus führet zu ſeiner Probe das Beyſpiel Jeſu Chriſti an, welcher nicht als König, ſondern als Vater und als Bruder mitten unter ſeinen Jüngern gewandelt hat. —

Dieſes

Dieſes muß ich euch zwar auch geſtehen, weil ich kein einziges Wort wider den voreiligen Schriftſteller nicht herſchreiben will, welches mir zu beweiſen Arbeit koſtete, daß die Gewalt des heiligen Petrus ſich nicht über die zeitlichen Güter der Chriſten erſtrecket habe — die Spatzen predigen es von den Kathedern der Strohdächer herab; daß es eine geiſtliche und weltliche Macht gebe; welche beyde ſo entſchieden bleiben müſſen, daß eine in die andere keinen Eingrif wagen dörfe; und gewiß iſt es, ſo bald eine die andere kränken wollte, iſt Unheil in der Kirche entſtanden. Wenn nun Jeſus Chriſtus die Jünger lehrt, daß derjenige, welcher der erſte ſeyn will, ein Diener des andern ſeyn müſſe, und daß er als Magiſter die Jünger bediene — glaubet ihr aber, daß Jeſus Chriſtus nicht das Haupt, das herſchende Haupt, das Haupt, ſo das Vorrecht des Ranges und der Gewalt hat, ſey? — Bedenket dieſes, und ihr werdet die Sittenlehre, welche ein Ordensmann von Claravall ſeinen geiſtlichen Eleven vorliest, verſtehen, und die Kraft jener Worts, die ich unlängſt aus dem heiligen Bernard ausgeſchrieben, einſehen.

Aber der Text des heiligen Auguſtins iſt weit zu merkwürdig, als daß man denſelben mit Still-

ſchweigen übergehen ſollte, den unſer Gegner aus dem Buche wider den Creſcon. anführet, wo der heilige Auguſtin der Entſcheidung des Pabſtes nichts zutrauet, ſondern ſich auf die Meynung der allgemeinen Kirche berufet. — Dieſe Stelle haben faſt alle neue Ketzer zur Salvaguardia gewählet, welche an einen allgemeinen Kirchenrath von dem Entſchluß des römiſchen Pabſtes appellirt haben. —

Vernehmet alſo den Sinn des großen Auguſtins: — Wenn jemand behauptet, daß die Kirche unfehlbar, nicht aber der Petrus ſey, — kann man mit Recht fragen, welche ſind denn die Kirche? Man wird finden, daß es die Biſchöfe und Hirten ſind, doch nicht immer im Kirchenrathe verſammelt, ſondern auch außer denſelben. Die gegründete Lehre der Katholiken iſt, daß Jeſus Chriſtus nicht genug der Kirche vorgeſehen hätte, wenn er dieſelbe nur im Kirchenrathe verſammelt, unfehlbar beſtimmt hätte; — denn die Kirche war öfters außer Stand, ein Concilium zuſammenzurufen; — alſo dazumal würde ſie nicht unfehlbar geweſen ſeyn? Laſſet uns ſchon beym Auguſtin bleiben, welcher erprobet, daß die Kirche nicht nur in ihrem Oberhaupte den Petrus, ſondern auch in andern Apoſteln au-

ßer

ßer der Kirchenverſammlung unfehlbar geweſen ſey: In den erſten drey Jahrhunderten (ſind die eigentlichen Worte des Hyponenſer Biſchofs) wurden viele Ketzereyen ſchlüſſig, und unwiderruflich verbannet ohne Kirchenverſammlungen; wo ſind in einem Kirchenrathe die Ketzereyen des Saturnins, des Menanders, des Valentins, des Marcions, derer Enkratiten, Montaniſten, Paulianiſten beſchrieben worden? Und doch hat ſich die katholiſche Kirche von ihnen getrennet. — Wer hat ſie verurtheilet? Vor dem nicäniſchen Kirchenrath iſt kein erſterer gehalten worden. — Alſo entweder der Pabſt oder die Biſchöſe, welche in der Welt zerſtreuet ſind, derer Urtheil der römiſche Biſchof bekräftigen mußte. Das Beyſpiel führt Auguſtinus von Pelagio an, welcher in Afrika anfangs verdammt, dann iſt dieſe Verdammung vom römiſchen Pabſte bekräftiget worden (o). Schon ſind in dieſer Sache zwo Verſammlungen gehalten, und die Entſchlüſſe an den Apoſtoliſchen Stuhl geſchickt worden, und von da hat man auch Reſcripte empfangen. Das Geſchäft iſt geendigt, wollte

(o) Serm. 133. de verbis Apoſt. c. 10.

Gott, der Irrthum hätte auch ſein Ende. Die Glaubigen haben die Entſchlüſſe von dieſer Gattung immer als unwiederruflich angenommen, und in Ausübung gebracht, ohne daß ſie den Entſchluß eines allgemeinen Kirchenraths erwartet hätten.

Weiter beſchreibet Auguſtinus die Geſchichte der Donatiſten, welche ſo wenig auf den Pabſt als unſer Mittelding vom Guten und Böſen, euer Freund nämlich, gehalten haben. Sie führten ein Zettergeſchrey wider die Verordnungen der Kirche, welche in Abſicht auf ihre Spaltung in Rom ſind verfaſſet, und in der Welt verſchicket worden; ſie wollten mit Gewalt Concilium Oecumenicum haben; — würde unſer vernünftige Chriſt nicht auch ihnen einen Rechtsfreund mit einigen Scharteken abgegeben haben? Was gaben aber die Glaubigen den Donatiſten und ihren Patronen zur Antwort? Silete — ſchweiget — ihr ſeyd verurtheilet von den Biſchöfen und dem Apoſtoliſchen Stuhle, — alle „jene gehen zu Grunde, welche außer dem Schiffe „ſich befinden, ſeine Fahne verlaſſen, und ſeinem „Spruche widerſtehen.

Wer immer die Kirchengeſchichte bis auf dieſe unſere Zeit liest, aber keine vom Kothe einer

aufge-

aufgeblaſenen Wiſſenſchaft beſtäubte Augen im Kopfe hat, der findet unzählbare Beyſpiele, daß die Ketzer außer den Kirchenverſammlungen von den römiſchen Päbſten mit Einſtimmung der Kirche, — oder von den Biſchöfen, derer Urtheil der Apoſtoliſche Stuhl bekräftiget hat, ſind von der Kirche ausgeſchloſſen worden. — Kann ein klärerer Beweis dieſer Wahrheit ſeyn, als das Beyſpiel des römiſchen Biſchofs und Pabſtens Victoris, welcher die Aſiater verurtheilte, weil ſie die Oſtern mit den Juden hielten? — Sein Entſchluß wurde in dem erſten Concilio zu Nicäa allgemein angenommen, und auf das neue veſtgeſetzt. Wem iſt nicht bekannt die Streitſache des Pabſtes Stephans mit dem heiligen Cypriano, wegen der Wiedertaufe einiger Ketzer? iſt nicht die Meynung des Stephans die allgemeine Meynung der Kirche geworden? —

Daß ein jeder Satz, den der Biſchof in Rom als ein gelehrter privater Mann behauptet, ein Glaubensartikel ſey, hat bis dato kein Katholik geſagt. — Aus dieſen ſehet ihr, geliebte Mitbürger, beſonders wenn ihr das zuſammen nehmt, was ich itzt aus dem Auguſtin hergeſchrieben, was ihr von dem Stumpfe des Textes des heili-

gen Auguſtins, auf welchen euer Freund pochet, halten ſollet, welcher nichts anders ſagen will, als daß Stephanus dazumal ſeine Meynung noch nicht als die Meynung der allgemeinen Kirche dem heiligen Cypriano vorgelegt hat. — Und was folget? — der Pabſt ſchmiedet die Glaubensartikel nicht, — aber die allgemeine Kirche nimmt ſie an, und der Pabſt iſt das Haupt der allgemeinen Kirche. Aber, ſagt der vernünftige Chriſt, welcher etwas aus dem Coſtnitzer Kirchenrath erſchnappet, muß nicht der Pabſt ſich den Satzungen des Concilii unterwerfen? — Kann was hellers am Mittage ſeyn, als der Text, den er an der 14ten Seite anführet? Erſchrecket nicht, liebſte Bürger, ich will euch einen kurzen Begrif von jener Zeit geben. — Es war dazumal jene leider! berühmte Kirchenſpaltung, wo drey Päbſte von verſchiedenen Parteyen gewählet waren. — Der Kirchenrath von Coſtnitz machte der Spaltung ein Ende, — und dieſe Afterpäbſte müſſen ſich nach dem Entſchluß des Concilii verfügen: als aber in der nämlichen Kirchenverſammlung Martinus der fünfte ordentlich zum Pabſte gewählet wurde — hat er die vierte und fünfte Sitzung nicht gut geheißen, weil dem päbſtlichen Rechte zu nahe getreten

wor=

worden, und in der Bekräftigungsbulle der 45ten Sitzung ſagt der Pabſt deutlich, daß dem römiſchen Pabſt die Gewalt in die ganze allgemeine Kirche gebühre. Laſſet uns zu dem heiligen Peter zurückkehren, weil ich euch ja nur zeigen will, was der Petrus iſt, indem euch der vernünftige Chriſt ſo deutlich angezeiget hat, was der Pabſt — nicht iſt. Das macht er aber ganz gut, wenn er ſagt: — Mit den Himmelſchlüſſeln werdet ihr mich gar nicht plagen. Dieſen Satz von Himmelſchlüſſeln iſt ſolchen Herrchen viel zu unwiderleglich, als daß ſie deſſen Kraft ſchwächen könnten, die meiſten haben es für gut befunden, darüber wegzuſtolpern, oder ſich von da mit einigen geſtutzten Texten der heiligen Väter aus dem Gedränge zu ziehen. — „Calvin ſelbſt (p) giebt ſich viele Mühe, denſelben dahin zu drehen, daß durch die Himmelsſchlüſſel nichts anders kann verſtanden werden, „als die Gewalt, das Wort Gottes zu verkündigen, und die Verheißung der Nachlaſſung „der Sünde jenen, welche an das Evangelium „glauben." Ueberhaupt alle Feinde des römiſchen Stuhls pflegen zu ſagen: Mit den Himmelſchlüſſeln werdet ihr mich gar nicht plagen.

(p) Lib. 4. Inſt. c. 6.

Was ſagt denn hiezu der Katholik? Will er auch ungeplagt ſeyn? Das wollt ihr, geliebte Mitbürger, wiſſen, was eigentlich die Schlüſſel heißen ſollen. — Ich will kein Wort euch vorſagen, das nicht in der heiligen Schrift einen Grund hätte. Die Kirche lehrt: daß durch die Schlüſſel die höchſte Gerichtsbarkeit, der erſte Rang, das Vorrecht Ordinis und Jurisdictionis darinnen beſtehe. Dieſe Beſchreibung ſoll in der Schrift Grund haben? Gott verſprach im alten Bunde einem Hohenprieſter die Oberherrſchaft, und ſagte: Ich will rufen meinen Knecht Eliakim — und will ihm deine Gewalt in ſeine Hände geben — und ich will die Schlüſſel zum Hauſe Davids auf ſeine Schultern legen, daß er aufthue, und niemand zuſchließe, daß er zuſchließe, und niemand aufthue (q).

Wenn die Könige Beſitz von den Städten nehmen, übergiebt man ihnen die Schlüſſel — ſagt der heilige Hieronymus; und dieſe Schlüſſel zum Himmelreich, ſchreibt Cornelius a Lapide, hat Jeſus Chriſtus dem heiligen Petro Matth. 16. übergeben, — und der Urſprung der

(q) c. 22 Iſai.

der Schlüſſel der Kirchen Chriſti, und des heiligen Peters wird in den Schlüſſeln der Synagoge und des Eliakims vorgebildet.

Doch mit Bildern will ich Sie, geliebte Mitbürger, nicht unterhalten; vernehmen Sie die Stimme der Väter. Der heilige Chryſoſtomus ſchreibt (r): Durch dieſe Schlüſſel, welche Jeſus Chriſtus Petro übergeben hat, wird der Obſorge und der Verwaltung des Petrus die ganze Welt übergeben, und er iſt hienieden als ein Hirt und Haupt der Kirche beſtellet worden. Das nämliche ſchreibt der große Gregorius (s): Allen, welche das Evangelium kennen, iſt es bekannt, daß durch die Stimme des Herrn dem heiligen und dem Fürſten der Apoſtel, Petro, die Sorge der ganzen Kirche iſt anvertrauet worden. Iſt Petrus nicht mehr als ein anderer Biſchof? Mein wohl unterrichteter Chriſt! hat der Pabſt in einer andern Diöces nichts zu ſchaffen? Geliebte Bürger, vernehmet noch einmal, was euch ſchon oben Auguſtinus geſagt hat: Der einzige Petrus iſt gewürdiget worden anzuhören, tu es Petrus; haben es die andern Apoſtel nicht auch mit

(r) Homil. 55. (s) Lib. 4. Epiſt. 32.

mit angehöret? Freylich haben ſie es mit angehört; es ſcheinet aber, daß ſie nicht alle Petrus geheißen, und ſie hiemit der Vorzug Petri nichts angegangen habe. — Würdig in der That, welcher zu dem Bau der Völker in dem Hauſe Gottes, als ein Grundſtein, als eine Säule zur Stütze, als ein Schlüſſel zum Reiche iſt beſtimmet worden. Wenn die Feinde des Petrus den großen Ambroſium in abgeſchnitzten Perioden anführen, wollte ich ihnen immer in das Geſicht lachen. — O möchte doch der vernünftige Chriſt den Brief (t) des heiligen Ambroſius mit einem Chriſtenherze leſen, welchen dieſer großmüthige Biſchof an ſeine

(t) Epiſt. ad Marcell. Sor. Mandatum: trade Baſilicam, reſpondeo, nec mihi fas eſt tradere, nec tibi accipere Imperator expedit. Domum privati nullo potes jure temerare, Domum Dei exiſtimas auferendam? Allegatur: Imperatori omnia licere, ipſius eſſe univerſa: Reſpondeo, noli te gravare Imperator, ut putes te in ea, quæ divina ſunt imperiale aliquod jus habere, eſto Deo ſubditus; ſcriptum eſt enim, quæ Dei Deo, quæ Cæſaris Cæſari, Ad Imperatorem palatia pertinent, ad Sacerdotem Eccleſiæ, publicorum tibi mœnium jus eſt, non Sacrorum. —

ne Schweſter geſchrieben hat, und indem er den Zufall berichtet, daß er den Arianern die Schlüſſel ſeiner Kirche, auf Befehl Valentinians des jüngern, ausfolgen laſſen ſolle. Mir ſind, o Kaiſer, die Schlüſſel der Kirche übergeben — Dir gehöret der Pallaſt, die Kirche dem Prieſter; denn es iſt geſchrieben: Gebet dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt, — und Gott, was Gottes iſt. Eben dergleichen ſagte Honorius in dem Nicäniſchen Kirchenrathe zum Kaiſer Conſtantinus: dir hat Gott das Reich, uns die Kirche anvertrauet.

Eins iſt noch, welches ich mir von dem grundgelehrten Lehrer, der euch, geliebte Bürger, unterrichtet, auszubitten hätte — denn ſein Werkchen ſcheint einem Quodlibet nicht unähnlich zu ſeyn; er redet bald als ein Theolog, itzt als ein Publiciſt, bald als ein Geſchichtskündiger — wieder als ein Kanoniſt; er miſchet die Authores untereinander, Petrum de Marca, Van-Eſpen, Tournelli, Natalem, und was weis ich, was er alle für Authores auf den Rücken der Bände in dem großen Bücherſaale zu Wien geleſen hat, daß man bey ſeiner ausgebreiteten Kenntniß erſtaunen muß. — Eines wollte ich alſo gebe-

chen haben, damit er uns jene Stelle zeige, wo Jeſus Chriſtus zu den übrigen Apoſteln geſprochen hätte: — Euch werde ich die Schlüſſel des Himmels geben. — Sie erhalten zwar alle die Gewalt, die Sünden nachzulaſſen, und anzuhalten, zu binden und zu löſen, wie der heilige Matthäus bemerket: aber, o Petre! — ja du biſt es allein, zu dem der Herr geſprochen: dir werde ich die Schlüſſel zum Himmel geben. So gewiß als es iſt, daß Jeſus nach ſeiner Auferſtehung die Gewalt zu binden und zu löſen allen Apoſteln gegeben hat, weil er ſie dort alle anredete: ſo gewiß muß es ſeyn, daß er die Schlüſſel allein dem Peter übergeben habe. Denn, wenn Jeſus Chriſtus nur dem Petro die Schlüſſel hätte geben wollen, welches mir der Gegner als möglich zulaſſen muß, hätte er es nicht deutlicher ſagen können, als er es geſagt: Du biſt Petrus — dir werde ich die Schlüſſel des Himmelreichs geben. — Höret dann, liebe Mitbürger, höret durch den Evangeliſten Johannes, wo Jeſus Chriſtus nicht allein zum Petrus, ſondern zu allen Apoſteln geſagt hat: — Empfanget den heiligen Geiſt — Aber hört auch ihr, liebe Mitbürger, was uns der heilige Matthäus erzählet, daß Jeſus Chriſtus nicht

allen

allen Apoſteln, ſondern nur dem Petrus allein angeredet habe: — Dir will ich die Schlüſſel des Himmelreichs geben. — Erinnert euch, liebſte Mitbürger, daß ich von euch nichts anders geſodert habe, als daß ihr leſen könnet; nun dann greifet mit Händen, was der Petrus iſt. —

II.

Wenn ich euch, liebſte Mitbürger, weiters überweiſe, daß Petrus der allgemeine Hirt der Kirche und ihrer Glieder ſey, werdet ihr noch deutlicher ſehen, was der Petrus iſt; und wie gegründet der Rang und das Recht über die andere iſt, welches wir dem heiligen Peter einräumen.

Die Weiſe, auf welche Petrus zu einem oberſten Hirten der ganzen Kirche iſt beſtimmet worden, ſcheint mir viel zu merkwürdig ſeyn, als daß ich ein Jota davon ablaſſen ſollte. Jeſus zeigte ſich das drittemal nach ſeiner Auferſtehung den Jüngern, er aß mit zur Tafel; nachdem ſie abgeſpeißt hatten, ſagte Jeſus zu dem Simon Petrus: Simon, du Sohn Johannis, liebſt du mich mehr als dieſe (u)? Er antwortete:

(u) Joann. 21.

tete: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebe; und Jeſus ſagte zu ihm: Weyde meine Lämmer, v. 16. Jeſus ſagte wiederum zu ihm: Simon, du Sohn Johannis, liebſt du mich? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebe. Jeſus ſagte zu ihm, weyde meine Lämmer, v. 17. Er ſagte das drittemal zu ihm: Simon, du Sohn Johannis, liebſt du mich? Petrus wurde beſtürzt; weil er ihm zum drittenmal geſagt hatte, liebſt du mich; und er ſagte zu ihm: Herr, du weißt alles, du weißt, daß ich dich liebe. Jeſus antwortete ihm: Weyde meine Schafe.

Iſt es möglich, erlaubt zu fragen, daß Jeſus, deſſen göttliche Weisheit nicht ein Wort vergeblich redet, dreymal aus dem Munde des Petrus das Bekenntniß der Liebe gefodert, und ihm dreymal ſeine Lämmer und Schafe zu weyden anbefohlen habe, ohne ihm einen Lohn zu ertheilen, und ohne ihn vor allen Apoſteln, zu einem wahren und wirklichen Hirten ſeiner ganzen Heerde, zu einem Haupt ſeiner Kirche beſtellet zu haben? Liebeſt du mich mehr, als dieſe, bin ich durch das Band der Gegenliebe verbunden, dir größere Gnaden und Wohlthaten zu ertheilen,

als dieſen, die mich nicht ſo, wie du, liebeſt — weyde dann meine Lämmer, und weyde auch meine Schafe, welche die Lämmer nähren und erhalten. Wer hier zweifeln, oder dieſe Stelle anders auslegen, oder dieſelbe läugnen will, der muß ſie obenhin überleſen, und ihre Deutlichkeit nicht erwogen haben.

Dieß iſt der betrübte Umſtand des vernünftigen Chriſten von Wien; er erwägt ganz gut, was Van-Eſpen, Petrus de Marca und Febronius ſchreiben, aber was die Schrift ſagt, das nimmt er ſich gar nicht zu Herzen.

Ich ſehe es euch an, liebſte Bürger, daß ihr den Sinn dieſer Worte ſo gut einſehet, daß es nicht der Mühe lohne, ein Wort mehr hinzuzufügen; doch weil die Helden des aufgeklärten achtzehnten Jahrhunderts auf geſtümpften Texten der Väter, wie auf ausgemuſterten Pferden, die alle 4 Hufeiſen verlohren, einherreiten, will ich euch beweiſen:

Erſtens: Chriſtus verſprach bey dem heiligen Matthäo die Statthalterſchaft der Kirche Petro, wie ich oben bewieſen habe; hier erfüllet er ſein Verſprechen, damit niemand auf den Gedanken verfalle, ſagt der heilige Cyrillus, „daß „Jeſus Chriſtus wegen der Verläugnung des

„Peters ſeine höchſte Willensmeynung verändert „habe; hier verordnet er den Petrus zum Für„ſten und Beherrſcher ſeiner Lämmer und Scha„fe, das iſt, ſeiner Kirche.

Zweytens: Schließen hieraus die Väter der Kirche, daß Chriſtus dem Peter die Apoſtel, die Patriarchen, die Biſchöfe unterworfen; denn er fragt den Peter allein, ſagt der große Chryſoſtomus, und zwar zum drittenmale, als den Fürſten der Apoſtel, und als den Mund derſelben. Der heilige Ambroſius ſchreibt: Das Vorrecht des Rangs und der Jurisdiction hat nicht Andreas, ſondern Petrus erhalten. In Caput 12. Epiſt. 2. ad Corinthios.

Drittens: Muß man bey dieſer kleinen Erzählung bemerken, als Jeſus zu dem Peter ſagte: Weyde meine Lämmer, weyde meine Schafe, daß es das nämliche ſey, als wenn er geſprochen hätte — weyde überhaupt meine ganze Heerde. Denn die Wörte meos, und meas, meine Lämmer, meine Schafe, bedeuten alle die, welche zum Schafſtall gehören, und folglich alle Glieder, und alle Stände, welche die Kirche Jeſu Chriſti ausmachen. Der Wiener-Schriftgelehrte oder Phariſäer glaubt,

Jeſus

Jeſus Chriſtus habe aus langer Weile dieſe Redensart gewählet: Meine Lämmer, meine Schafe. Da indeſſen andere Schriftgelehrte behaupten, daß Jeſus Chriſtus Geheimnißvoll durch die Lämmer die Glaubigen, und durch die Schafe die Biſchöfe angezeiget habe.

Ich ſehe es euch an, getreue Bürger, daß ihr noch an Händen und Füßen zittert, wenn ihr euch auf den langen Text des heiligen Bernardus erinnert; ich führe euch eben mit Bedacht in das nämliche Buch zurück, welches Bernardus an den Pabſt Eugen geſchrieben hat. — Vernehmet ſeine Worte (x): Es haben die Biſchöfe oder Hirten ihre unterhabende Heerden, dir ſind (Eugen) ſie insgeſammt unterworfen. Nicht der Lämmer, ſondern auch der Hirten biſt du der einzige Hirt von allen. Du frägſt mich, woher ich es beweiſe? Aus den Worten des Herrn; denn welchem der Apoſtel, ich will nicht ſagen, welchem der Biſchöfe ſind ſo unbeſchränkt alle Schafe anempfohlen worden? Wenn du mich liebſt, Petre, weyde meine Schafe! welche Schafe? vielleicht die Völker jener Stadt, jener Landſchaft, jenes Königreichs?

(x) Loc. c.

reichs? meine Schafe. Wer ſieht es nicht ein, daß Chriſtus nicht nur dieſe oder jene, ſondern insgeſammt alle beſtimmt hat? Es geſchieht hier keine Ausnahme, wo kein Unterſchied gemacht wird.

Was glaubet ihr, geliebte Mitbürger, was ſagt der vernünftige Chriſt zu dieſer Stelle? was Leute ſeines gleichen immer ſagen. Sie rücken den Hut, machen dem heiligen Vater, der ſich nicht wie ein Wetterhahn hin und her drehen läßt, eine kleine Verbeugung, hüllen das Maul in Mantel ein, und ſchleichen davon, und denken ſich, was frage ich nach die Väter.

Viertens: Muß man erwägen: daß Petrus die Aufſicht über alle Schafe in Gegenwart der übrigen Apoſtel erlangt habe; daß die Apoſtel ihn als ihr Oberhaupt erkennen mußten, da die Sache von Jeſu Chriſto unter ihren Augen ſo verordnet wurde, und daß ſie Petrum immer als ihren oberſten Hirten anerkannt haben, werde ich im nachfolgenden erproben.

Fünftens: Fließt aus den Worten Chriſti, daß Petrus ſeine Kirche beherrſchen, und als Oberhaupt ſie regieren ſoll. Ich habe ſchon geſagt — daß wenn Petrus auch die Sorge der ganzen Kirche überkömmt, Er dennoch keine Ge-

walt

walt in die zeitlichen Güter der Glaubigen ausüben kann. Die zweyfache Macht bleibt immer und ewig unterſchieden — und aus der wechſelſeitigen Kränkung entſtehet Unheil und Spaltung in der Kirche. — Nun muß ich aber auch bekennen, daß die Publiciſten nicht gänzlich Unrecht haben, wenn ſie gewiſſe Zeitpunkte bezeichnen, in welchem die geiſtliche Macht ihre Sichel zu weit in die Aernte der weltlichen Macht geſtreckt hat. — Aber was ſollen itzt die Canoniſten ſprechen — wenn der vermeſſene Wiener-Chriſt mit ſeiner ſtumpfen Sichel bis in das Herz der geiſtlichen Aernte hinein dringt, und faſt dem Pabſte die Naſe abmähen will? Ich will nicht entſcheiden, welche Klagen bey dieſer Zeit billiger ſind — und welche Seite die Schranken überſchreitet. — Ich bleibe alſo bey dem heiligen Petro ſtehen, welcher von Chriſto, als das herrſchende Oberhaupt, iſt beſtellet worden in ſeiner Kirche.

Fodert nicht von mir, liebſte Mitbürger, daß ich dieſe Wahrheit aus dem Griechiſchen und Hebräiſchen darthue — glaubet auf mein Ehrenwort, daß das Wort, paſcere, auch regieren und herrſchen zugleich heißt, und zwar in der heiligen Schrift, wo gemeiniglich die Beherr-

ſcher Hirten genennet werden. — Zum Beyſpiele, der 22. Pſalm fängt an: Der Herr leitet und weydet mich. — Der Lateiner ſagt nach dem Hebräiſchen, Chaldäiſchen, Griechiſchen: *Dominus regit me*, der Herr regieret mich. — Und gleich folgt im 2ten Vers: Er hat mir einen Ort in grünenden Auen angewieſen. David wird beſtimmt, ſein Volk zu weyden, das iſt, regere populum, ſein Volk zu beherrſchen — und Iſrael ſein Erbgut zu hüten (y). Den Cyrus redet Gott an, nachdem er denſelben zum Fürſten und König verordnet: Du biſt mein Hirt (z). Auch in den weltlichen Geſchichten findet man Beyſpiele dieſer Wahrheit. — Homer nennet den Agamemnon einen Beherrſcher, das iſt, einen Hirten der Völker.

Wenn ihr nun, geliebte Mitbürger, überzeugt ſeyd, daß das Weyden Herrſchen heißt — ſo bleibt es unwiederſprechlich wahr, daß Petrus nicht nur einen kahlen, bloßen Rang, wie der vernünftige Chriſt den römiſchen Pabſt zuſchnitzelt, ſondern mit dem Rang auch die Oberherrſchaft und Jurisdiction erhalten habe, nicht in einer Stadt oder Landſchaft, nicht in einer Diö-

(y) Pſal. 77. v. 71. (z) Iſai. 44.

Diöces, wie ſichs jener träumen läßt, ſondern in der ganzen Kirche, über alle Schafe und Lämmer. Unter den unzähligen Dingen erhält mich beſonders in der Kirche, von dem Stuhle Petri des Apoſtels, welchen der Herr ſeine Schäflein zu weyden anempfohlen hat, die Ordnung der Prieſter bis auf die itzige Zeit, ſagt Auguſtinus. Daraus ſchließet, wie unanſtändig der Ausdruck derjenigen iſt, welche, wenn die Rede von dem Nachfolger des heiligen Peters iſt, ihn nur den Biſchof von Rom nennen, und ihm außer Rom alle Jurisdiction abläugnen. Was liegt aber dieſem Herrn daran, wenn der Biſchof von Rom was höhers iſt, als der Biſchof von A. B. C. iſt es die Gewogenheit und Ergebenheit gegen ihren Biſchof? Iſt es der Religionseifer? um immer dem Pabſte zu Hauſe zu haben? Oder wollen dieſe Herrchen nach Polingbrck, den Pabſt aus dem Wege räumen, um ſich aus den Biſchöfen nichts machen zu dörfen? Denn iſt der Pabſt aufgehoben, bald wird es nicht ſchwer ſeyn, den Biſchof — den Prieſter auf Engliſche Art umzugießen. Auguſtinus behauptet mit allem Recht, daß die Biſchöfe nicht in die Rechte der Apoſtel eingetreten ſind. Die Apo-

ſtel hatten viele Vorrechte, ſind ſeine Worte, in welche die Biſchöfe nicht gefolget ſind. Die anbethungswürdigſte Vorſicht des Höchſten hat es ſo weislich gefüget, daß das Haupt der Kirche, welche bis zu Ende unüberwindlich dauren ſoll; in der Hauptſtadt der Welt ihren Sitz habe; man wird es vielleicht nicht wagen, mit dem philoſophiſchen Kriegsmann (a) zu ſagen, daß Petrus niemals in Rom geweſen — oder wenn ja — daß es durch ein blindes Ungefähr geſchehen, daß Petrus ſeinen Sitz von Antiochia nach Rom überlegt habe. Doch was wagt man nicht zu ſagen, wenn man den Verdruß, welchen man wider die Religion im Herzen heget, nicht bergen kann. **Warum konnte nicht auch ein anderer Biſchof außer Rom Pabſt werden können? Warum muß es immer der zu Rom ſeyn** — Die Kirche blieb immer Kirche, wenn gleich der Biſchof von Paris, oder von Krakau, oder von K. . . Pabſt würde.

(a) Dieſer nennt ſich einen alten Dragonerofficier, aber ſeiner Schreibart ſieht man es an, daß er noch keinem Türken den Turban vom Kopfe geſchlagen — Vielmehr, daß er noch vor wenig Jahren auf dem Stecken herumgeritten iſt.

würde. Die Frage, liebſte Mitbürger, werde ich ein andersmal beantworten. Für itzt bethet mit mir die unerforſchliche Vorſehung an, welche es ſo geordnet, daß Petrus ſeinen biſchöflichen Sitz, als der erſte der Apoſteln, und aller Biſchöfe in Rom befeſtiget hat, und daß die ihm folgende Biſchöfe zugleich Päbſte ſind.

Ich habe es den Feinden der Religion nicht vor übel, daß ſie wünſchen, damit dieſer oder jener Biſchof außer Rom auch Pabſt ſey — alsdann würde man auch bey den itzigen Zeiten bald etwa den Pabſt aus ſeinem Bißthum verwieſen — bald in Ungnade verfallen, bald von dem eigenen Kapitel arretirt, und für einen Narren deklarirt ſehen. — Gott ſey Dank, daß der Nachfolger Petri in Rom ſitzt. Aber jenen Chriſten iſt es nicht zu verzeihen, wenn ſie darauf dringen, aus jedem Biſchof einen Pabſt zu machen, welche dennoch einſehen, daß die Kirche ein Gebäude iſt, welches auf den Peter, als auf einen Felſen, unüberwindlich gewölbet iſt — und welches keinen andern Grund haben kann, als in jenen Biſchof, der ein Thronfolger des H. Petri iſt. Dem vernünftigen Chriſten von Wien will ich die Einwürfe gar nicht auflöſen, mit denen er bezeugen will, daß der Pabſt nichts mehr als

ein anderer Biſchof ſey; der Pabſt habe in einer andern Diöces nichts zu ſchaffen — und andere dergleichen Tollheiten mehr. — Ich traue den katholiſchen Biſchöfen ſo viel zu, daß Sie es nicht glauben werden, daß den Publiciſten, und den Schmeichlern, welche die Biſchöfliche Gewalt bis zu der oberſten Schwere des allgemeinen Syſtems hinauf erheben, nur die Gerechtſame, und das Beſte der Biſchöfe am Herzen liege; ein wahrer, weiſer, kluger Biſchof kann die Hofluſt ſo wenig verdauen, wie Ambroſius, Chryſoſtomus, Auguſtinus — welche eifrige und wahre Biſchöfe zur Gunſt der Arianer, Donatiſten, Pelagianer nichts thaten. Sie wußten, daß den Dieben, welche zu den Fenſtern in den Schafſtall zu ſteigen pflegen, die Thüre des Schafſtalls niemals angelweit aufzuthun ſey.

Ich glaube, geliebte Mitbürger, daß zwiſchen dem itzigen Evangelium, und zwiſchen dem alten Evangelium, oder zwiſchen den alten und neuen Biſchöfen kein Unterſchied ſeyn ſollte. Doch ich habe nur mit grundgelehrten Chriſten von Wien zu thun — welchen ich zu Ende dieſes Abſatzes mit den Wörtern des neuen Religionslexikon abſpeiſe, um nicht von ihm ein Schlendrian

drian oder Grobian genennet zu werden (b): Die ſo reden (wie Er) zeigen an, daß ſie in der Religion ſchlecht unterrichtet, oder gegen die Religion übel geſonnen ſind; und noch merkwürdiger iſt dieſes, daß jene, welche dieſen unanſtändigen Ausdruck zum hochmüthigſten und verwegenſten brauchen, manchmal die niederträchtigſten Seelen ſind, welche vor der mindeſten Obrigkeit, die ein Anſehen hat, aus Forcht zittern, oder die aus Schmeicheley oder Eigennutz die prächtigſten Titel an die verächtlichſten Geſchöpfe verſchwenden.

III.

Simon, Simon, redete einſtens Jeſus Chriſtus den Peter an, ſieh, der Satan wartet auf euch alle, daß er euch durch das Sieb ſichte, wie man das Korn ſichtet — aber ich habe für dich gebethen, damit dein Glaube nicht wanke; und dir trage ich auf, deine Brüder zu ſtärken, und zu beſtättigen (c). Verſtehet ihr, geliebte Mitbürger, dieſe Sprache? Ich glaube, ihr werdet keine Reihe der Väter fodern, um euch dieſe Worte ver-

(b) Folio 134. (c) Matth. 26.

verſtändlich zu machen. Wer ſieht nicht, daß Jeſus Chriſtus den Petrus, als das zukünftige Oberhaupt ſeiner Kirche, auszeichne, und ihm ſeine Brüder zu ſtärken auftrage? Soll etwa die Rede des Erlöſers nicht alle Apoſtel angehen? Kann es heißen: „Ich habe für euch alle gebe„then, damit euer Glaube nicht wanke; und wenn „ihr euch werdet bekehret, wenn ihr mich alle „werdet verläugnet haben, und euch dann bekeh„ret, ſtärket euch untereinander ſelbſt.“ — Dieſe Auslegung durfte ſo verwegen als ungereimt ſeyn, nachdem Jeſus wohl unterſcheidet: Der Satan wartet auf euch alle — und — ich habe für dich gebethen.

Eines will ich euch vor die Augen legen, nämlich: wie ſich Petrus des Rechts, ſo er als das Haupt der Apoſtel hat, bediente: Sobald Jeſus in den Himmel gefahren war, nahm Petrus die Regierung ſeiner Brüder, die er ſtärken mußte, an. Er redete mit ſeinen Brüdern, den Apoſteln, wie mit Leuten, denen er vorgeſetzt iſt — und trug ihnen vor, ſtatt dem treuloſen Judas einen andern Apoſtel zu erwählen, und dieſe Stelle in dem Rathe der Zwölfen zu erſetzen (d). Er war der erſte, ſo am Pfingſten den gekreuzigten

Jeſum

(d) Act. c. 5.

Jeſum predigte (e). Er war der erſte, ſo in der Apoſtoliſchen Verſammlung die Gründe der evangeliſchen Lehre vortrug (f). Er wußte durch eine Offenbarung, und entſchied zuerſt, daß den Heyden die Thüre zum Evangelio zu öffnen ſey (g). Petrus verſammelte zu Jeruſalem den erſten Kirchenrath, welcher mit Ehrfurcht ſeinen Ausſpruch annahm — und die ganze Verſammlung ſchwieg, ſo bald er zu reden anfieng. Petrus wird in allen evangeliſchen Büchern jederzeit der Erſte genannt, dieß iſt merkwürdig. Es heißt: Primus Simon, der erſte der Apoſtel iſt Simon Petrus. — Wer iſt der zweyte, der dritte im Apoſtoliſchen Collegio? Die eilfe ſind einander gleich, keiner der zweyte, keiner der zwölfte, nur Petrus iſt der erſte, und etwas mehrers, als die andern, die er im Glauben befeſtigen und ſtärken ſoll.

Zu dem heiligen Petrus verfügte ſich Paulus, um ſich bey ihm einen Rath einzuholen, und ſich mit ihm zu unterreden, auch ihm Rechenſchaft zu geben, wie er das Evangelium bis dorthin geprediget hat; damit Paulus ſicher ſeyn konnte, daß er es recht predige, aus Furcht —

beken-

(e) Actor. 10. (f) Act. 23.
(g) Act. 15.

bekennet er ſelbſt vergebliche Arbeiten zu unternehmen.

Was ſoll ich von ſeinen Begeiſterungen ſagen? Er wurde allein durch eine beſondere Erleuchtung belehret, daß Jeſus, ſein Meiſter, der Sohn Gottes iſt. Dieß wird wohl unſer Herr Gegner uns nicht überreden wollen, daß in jenem Augenblick alle Jünger ſind erleuchtet geweſen; ich habe es ſchon einmal bemerket, daß Jeſus nach dem Bekenntniß des Petrus den übrigen Apoſteln verbothen, dieſes Geheimniß weiter zu ſagen. Jeſus erſchien dem heiligen Petro am erſten. — Kaum erfuhr Petrus, daß der Herr gegenwärtig iſt, zog er ſeinen Rock, welchen er bey der Fiſcherey weggelegt hatte, an, und warf ſich in das Meer, die übrigen Jünger aber kamen mit dem Schiffe ans Land (h). Petrus war der erſte, der in das Grab des Erlöſers gieng, obſchon Johannes ihm vorgelaufen war. Immer hat Petrus etwas voraus. Er erfuhr allein ſeine Todesart aus dem Munde des göttlichen Lehrmeiſters, durch was nämlich für einen Tod Petrus Gott verherrlichen werde (i).

Die Wunderwerke, welche Petrus wirkte, waren ganz außerordentlich, ſogar der Schatten ſeines

(h) Joann. 21. (i) Ibidem.

ſeines Leibes heilte die Kranken. In ſeinen Predigten war er ſo eifrig, daß er in einer Rede 5000 Menſchen zu Chriſten umſchaffte. — Seine Großmuth, ſeine Standhaftigkeit, ſein Anſehen — dieſes alles war ſo ehrwürdig, daß die Hohenprieſter, und die ganze Synagoge erſtaunten; alles zeichnete an ihm den Statthalter des Sohnes Gottes auf Erden, das Oberhaupt der Kirche, den Pabſt der ganzen Chriſtenheit aus.

IV.

Was haltet ihr, geliebte Bürger, von einem Menſchen, welcher alle dieſe Vorzüge des heiligen Petrus mit offenen Augen nicht ſieht? nicht nur nicht ſehen will jener Wienerfreund, er macht ſogar Einwürfe, wenn er behauptet, daß die übrigen Apoſtel eben das geweſen wären, was der Petrus geweſen iſt. — Noch mehr, eine aus der göttlichen Schrift bekannte Geſchichte zeiget uns klar, daß Paulus gar keine Achtung für den Petrus gehabt habe — indem er demſelben öffentlich widerſprochen hat.

Bemerket, geliebte Bürger, daß ſich die vernünftige Welt mit allem Recht über den heiligen Paulum erzürnen ſollte, daß er ſo bald vergeſ-

ſen,

ſen, ſanftmüthig, liebreich und ſüß zu ſeyn, wie der Heiland war, und daß er ſo intolerant in dem mindeſten Fache geweſen iſt. — Petrus hingegen war ein Toleranтiſt; mich wundert, warum der Wiener-Chriſt dem Paulus Recht, und dem Petrus Unrecht giebt. — Ich glaubte, Petrus wäre der ſanftmüthigen Toleranz ergeben geweſen? Ich will zwar für ihn auch nicht gut ſprechen. Die Juden hatten ihn und den heiligen Johannes vor ihr Synedrion berufen; und als ſie ihnen verbothen hatten, die Lehre Jeſu Chriſti zu predigen, ſagte Petrus und Johannes zu ihnen: Wäre es billig vor Gott, daß wir eher euch als Gott ſelbſten gehorchten? Uns iſt es nicht möglich, von dem, was wir geſehen und gelernet haben, kein Zeugniß zu geben. Act. Apoſt. c. 4. Was für eine fanatiſche Rede? — Indeſſen laſſet uns ſehen, in was ſich Paulus über den Petrus zu beſchweren hat — Paulus widerſtund dem Petrus, weil Paulus ſah, daß Petrus nicht richtig nach der Wahrheit des Evangeliums wandelte (k). Die Worte Pauli lauten ſo: Als ich nun ſah, daß ſie (das iſt, die aus dem Judenthume, welche ſich von den Heyden

(k) Ad Gal. 2.

Heyden abſonderten) nach der evangeliſchen Wahrheit nicht recht wandelten, ſagte ich es dem Cephas, oder dem Petrus vor allen.

Laſſet euch nicht irre machen, geliebte Bürger, die Herren, welche das Anſehen des Peters herunterſetzen, ſind gegen den Paul nicht höflicher. Der Milord Polingbrok fragt: Wer war dann jener Paulus, der noch ſo viel Lärmen macht, und der beſtändig in den Tag hinein angezogen wird? Er ſagte, daß er ein römiſcher Bürger ſey; ich getraue mir aber zu behaupten, daß er unverſchämt lügt (l). Nicht genug: Er redet immer drauf los:

(l) Diocaſſius berichtet uns, daß Julius Cäſar und nachmals Auguſtus den Einwohnern von Tarſis (der Geburtsort Pauli) das römiſche Bürgerrecht geſchenkt habe. — Sie begnadigten die Stadt mit dieſer Belohnung, weil ſie ſich zu ihrer Partey geſchlagen hatten, und legten ihrer Stadt ſogar den Namen Juliopolis, Juliusſtadt bey. — Es iſt zu erbarmen, wie die Freydenker den heiligen Paulus hernehmen. Es heißt in dem Handlexikon: Paul mit der groſzen Naſe, und mit dem Kahlkopfe. Er hatte die chriſtliche Sekte am meiſten in den

los: Kann man Paulen entſchuldigen, daß er Petern Verweiſe gab, weil er jüdiſch lehrte, da er ſelbſten im Tempel acht Tage jüdiſch gelehret hat? Hat er recht gethan, daß er ſeinen Schüler Timotheus beſchnitt, nachdem er zu den Galatern geſchrieben hatte: Wenn ihr euch beſchneiden laſſet, wird euch Jeſus nichts helfen? Genug mit Läſterungen! Erwäget nur, geliebte Mitbürger, ſo wie der vernünftige Chriſt von Wien dem Paulus Recht giebt, daß er Petern widerſtanden: ſo ziehet Polingbrok den Paul durch die Hächel wegen

---

Schwang gebracht — Gehet es aber dem heiligen Peter beſſer: ganze Schleußen werden aufgethan, und ganze Dämme darniedergeriſſen, um ihn dem Strom der Gottloſigkeit preiß zu geben. Was Peters Perſon betrifft, muß man geſtehen, daß Paul nicht der einzige war, der ſich über ſein Betragen ärgerte, man hat ihm oft ins Geſicht widerſprochen. — Will das aber auch was geſagt haben, daß man Petern widerſprochen hat? — Hat man nicht auch Jeſu Chriſto widerſprochen? hatte nicht Solon, Plato, Sokrates ſeine Widerſacher? — Hat man nicht den heiligſten Propheten, Samuel, Iſaias, Elias, Eliſäus, und ich habe es ſchon geſagt, hat man nicht Chriſto Jeſu widerſprochen?

wegen dieſer That — Die Bosheit lügt ſich immer ſelbſten vor, wie irgendwo die Schrift ſagt. —

Laſſet uns, die wir weder Freygeiſt, noch ſolche naſenweiſe Grübler ſind, die ein Mittelding vom Böſen und Guten ſeyn wollen, die ganze Schwierigkeit auseinander ſetzen. Aus dem Judenthum waren viele Proſelyten, nach ihrer gänzlichen Bekehrung ließ man klug und weislich ihnen einige Ceremonien und Gebräuche der jüdiſchen Religion zu. Dieſe Gebräuche dauerten eine Weile, obſchon, daß dieſelben nicht nothwendig geweſen ſind. Einige bekehrte Juden giengen weiter, und foderten, daß man bey den von dem Heydenthume bekehrten Chriſten dieſe ſonſt ehrwürdige Ceremonien einführen ſolle. Der heilige Peter entſcheidet mit dem Kirchenrath von Jeruſalem den Gegenſatz. — Petrus indeſſen wich, ſo lange er dem Predigtamte durch Judenland oblag, von jenen Gebräuchen nicht ab; und dieſe, wenn er bey den Juden war, ſah er als ein Vorurtheil an, welches noch zu verzeihen war; iſt aber Petrus mit bekehrten Heyden umgegangen, ließ er die jüdiſche Gebräuche beyſeite.

So führte ſich Petrus zu Antiochia mit den Heyden auf, die den Glauben angenommen

hatten; war dieß nicht klug und vernünftig gehandelt? So verhielt ſich auch der heilige Paul, wie es uns die Geſchichte der Apoſtel und ſein eigener Brief erzählen. Die Juden inzwiſchen von Galatia wichen noch immer von dem Ausſpruche der Kirchenverſammlung von Jeruſalem ab, und erweckten einige Unruhe in der Kirche; weil ſie behaupteten, daß die bekehrten Chriſten von dem Heydenthume ſich der Beſchneidung unterwerfen müßten. Paulus ſtritt heftig und mit Nachdruck wider dieſes Beſtreben; er gieng nach Antiochia, wo er den heiligen Peter antraf; und wo ſich viele bekehrte Juden von Jeruſalem aufhielten, unter denen der heilige Petrus aus oben angeführten Urſachen, wie in Jeruſalem wandelte, und gewiſſe Gebräuche beybehielt. Auch Barnabas, ſagt Paulus, athmete ihm nach; der heilige Paulus fürchtete dann, es möchte dieſes Betragen des Fürſten der Apoſtel, ſo vernünftig es immer war, die Vorurtheile der neubekehrten Juden von Galatia ſtärken. Sie machten es alſo miteinander aus, wie es der heilige Hieronymus (m) beſchreibt: daß Paulus in der Verſammlung der Gemeinde vorſtellen wolle, daß

(m) Epiſt. ad Auguſtinum.

daß die Nachſicht des Petrus zu weit hinaus gehe, damit es alle Kirchen einſehen ſollten, daß es durchaus nicht nothwendig iſt, ſich der Beſchneidung zu unterwerfen — und auf ſolche Art war der ganze Streit gehoben, und der heilige Petrus und der heilige Paulus blieben vereinigt, und gute Freunde, weil ſie nichts entzweyen konnte, als die Zwiſtigkeit in der Religion, und der Irrthum in der Lehre Jeſu Chriſti; ſie liebten die ganze Welt, ſie vertrugen ſich mit der ganzen Welt, nur ihr Neſt wollten ſie rein halten. — Verzeihet, meine Mitbürger, wenn ich gar zu menſchlich rede — Sie haßten jene, welche eine Irrlehre einführen, oder behaupten wollten; und wenn gleich Paulus betheuret, daß es Ketzer geben müſſe, ſo hat er ſich ſo wenig mit ihnen vertragen können, wie Gott Iſrael mit dem Gott Baal. O warum ſind unſere Gegner nicht mehr im Stande ſich zu ſchämen, wie müßten ſie roth werden, wenn ſie es könnten!

Doch wir haben nur mit dem Wiener Chriſten zu thun, Paulus und Barnabas, redet er weiter in dem Bericht, was der Pabſt iſt, fragten ſich über die Beſchneidung nicht beym Petrus, ſondern bey der Verſamm-

lung der Apoſteln und Prieſtern zu Jeruſalem an, und erhielten auch den Spruch, nicht vom Peter, ſondern von der ganzen Verſammlung. Wie ausdrücklich! Geduld aber, liebe Mitbürger, vernehmet nur einige Zeilen aus dem 15ten Hauptſtücke der Geſchichte der Apoſtel, und ihr werdet den vernünftigen Chriſten von ſich ſelbſt widerlegt ſehen: Einige aus dem Judenland gekommene lehreten die (neugetaufte) Brüder; ſie könnten nicht ſelig werden, dafern ſie nicht nach moſaiſchem Gebrauche beſchnitten würden, v. 2. Dawider hatten Paulus und Barnabas nicht wenig zu ſtreiten, um dem Uebel in der Zeit vorzubeugen. Sie beſchloßen endlich, Paulus und Barnabas ſollten mit etlichen aus den andern auf Jeruſalem reiſen, dieſe Frage den Apoſteln und Prieſtern vorzulegen. — Die Apoſtel und die Aelteſten kamen zuſammen, dieſen Zweifel zu entſcheiden. Nach fleißigen Rathſchlägen ſtund (wer ſtund auf? der Biſchof von Jeruſalem, Jakobus? nein) Petrus ſtund auf — und ſprach zu ihnen: Ihr wiſſet, Männer, und Brüder, daß Gott ſchon vor geraumer Zeit mich aus allen zuerſt gewählet. —

Genug

Genug zu unſerm Unterricht! Schade, daß ſich unſer gelehrte Chriſt nicht ſchämen kann; genug für uns, daß Petrus als das Haupt und als der Vorſteher aller den Ausſchlag gegeben. Mich wundert es, wie Leute, welche Voltairiſiren oder Polingbrokiſiren wollen, ſo in Tag hineinſchreiben können. Der heilige Theodoretus mag ihnen gänzlich das Maul, welches ſie nur dazumal gelehrt aufzuthun meynen, wenn ſie die Kirche anblecken, ſtopfen; welcher in dem Briefe an den Pabſt Leo ſagt: Wenn Paulus, der Verkündiger der Wahrheit, das Sprachrohr des heiligen Geiſtes, zu dem großen Petrus gegangen iſt, damit er die Auflöſung einiger Zweifel, um derer willen die Bekehrten in Antiochia in Streit gerathen ſind, einhole — wie weit mehr fliehen wir Geringe und Verworfene zu einem apoſtoliſchen Stuhl, damit wir eine Arzeney für die Wunden der Kirche von euch erhalten.

Eines ſcheinet mir aber unumſtößlich, wird vielleicht jemand, geliebte Mitbürger, aus euch denken, daß nämlich, was in dem Bericht, was iſt der Pabſt? auf der 10ten Seite geſchrieben ſtehet, wo Paulus redend angeführt wird:

 Pau-

Paulus, ein Apoſtel, nicht von Menſchen, weder durch Menſchen (n). Hiemit auch weder vom Pabſte, noch durch den Pabſt, ſondern durch Jeſum Chriſtum, und Gott dem Vater, der ihn vom Tode auferweckt hat.

Wenn der Herr geſagt hätte, weder von dem Peter, noch durch den Peter. O Scribler, o Cenſor (o)! Den leichten Skrupel, den euch hier der Bericht, was der Pabſt iſt, etwa gemacht hat, will ich in kurzem vernichten. Es gab dazumal, wie iżt, einige Afterapoſtel, welche den Paulum verläumdeten, und ins Geſicht läſterten, daß er kein Jünger des Heilandes, ſondern nur ein Jünger der Menſchen ſey; der Petrus aber, und Johannes, und Jakobus wären von Chriſto ſelbſt unterrichtet worden; dieſen Läſterern zeiget Paulus, daß ſeine Lehre, eben die Lehre Jeſu Chriſti ſey, welche er durch eine Offenbarung erlernet hat. — In dem nämlichen Briefe

(n) Ad Gal. c. 1. v. 1.

(o) Eine elende Parentheſis! — Ein Zeichen, daß bey dieſen aufgeklärten Zeiten wegen vielem Licht die Stäubchen, wenn ſie gleich ſo groß ſind, daß ſie einem Cenſor die Augen ausſchlagen könnten, nicht geſehen werden.

Brieſe erkläret ſich Paulus ſo deutlich, daß man ſich wundern muß, wenn große Geiſter mit dieſem ſtumpfen Texte aufgezogen kommen, um euch Skrupeln einzujagen. — Ich mache euch bekannt das Evangelium: Ich erinnere euch Brüder, daß das Evangelium, welches ich angekündiget, nicht menſchlich iſt. v. 12. Sintemal ich es von keinem Menſchen empfangen oder gelernet habe, ſondern Jeſus Christus hat es mir geoffenbaret.

Irret nicht, geliebte Mitbürger, ermahne ich euch mit dem heiligen Paulus in dem nämlichen Hauptſtück. — Glaubet dergleichen Auslegern der Schrift nichts, die euch ein anderes Evangelium, als das uralte lehren wollen — welches zwar kein Evangelium iſt, ſondern es ſind einige, die euch verwirren, und das Evangelium des Herrn zu verändern ſuchen. v. 7. — Verflucht ſey, wer euch etwas anders prediget, als was ihr empfangen habt. v. 9.

Liebſte Mitbürger! ihr werdet mit dieſer kleinen Auszeichnung des heiligen Peters nicht zufrieden ſeyn, denn der Contraſt, wie der vernünftige Chriſt von Wien glaubt, iſt zu ſichtbar,

ihr werdet eine Widerlegung und eine Erklärung von Satz zu Satz wünſchen; es wäre zwar nichts leichters, als dieſes, aber alsdann würde das Werkchen die Gränze überſteigen, welche ich demſelben geſetzet habe. — Wir wollen alſo nur einige Schwierigkeiten mit leichter Hand überlaufen. Wenn ihr den Bericht, was der Pabſt iſt, von der 23ſten Seite bis zur 35ſten leſet, muß ich bekennen, es wäre hart, mehr Lügen in wenigen Worten vorzubringen. Man ſchnadert dort: von Bißthümern einſchmelzen oder zertheilen, neue errichten, Biſchöfe abſetzen, einſetzen, confirmiren, ihre Reſignationen annehmen — daß man zu Ende glauben ſollte, daß die ganze Hierarchie der Kirche ein Abentheuer ſey. Er redet aus dem Dreyfuß des Apolls: Es ſchrieben die Apoſtel in ihren Sendſchreiben nicht; wie die heutige Biſchöfe: derer Dummheit, Unwiſſenheit man es nur zuſchreiben muß, von Gottes und des Apoſtoliſchen Stuhls Gnaden, auf dem 19ten Blat. Keineswegs fangen mit dieſen Worten die Briefe des Pauls, des Judas, des Jakobs, des Johannes an.

Als ich noch ein kleiner dummer Knabe war, (Kinder denken, und reden wie Kinder)

der) habe ich mich vielmals verwundert, daß die heiligen Evangeliſten die Geſchichte des Leidens Jeſu Chriſti nicht politiſcher beſchrieben: zum Beyſpiel, hätten in meinem hocherleuchteten trivialiſtiſchen Sinne die Juden zu dem römiſchen Statthalter Pilatus ſagen ſollen: Wenn Euer Gnaden, oder euer Excellenz Herr Landpfleger dieſen Menſchen, den Jeſum von Nazareth, loslaſſen, ſo ſind Euer Excellenz kein Freund Ihro Majeſtät des Kaiſers. — Was mich noch mehr ärgerte, (ein Kind ärgert ſich aber auch über alles) war: daß ſie ſo geringſchätzig von Ihro Hochwürden und Gnaden den Hohenprieſtern, Kaiphas und Annas, und auch von den geſtrengen Herren Magiſtratualibus des jüdiſchen Senats gerade hingeſchrieben haben. Ich ſchloß daraus, daß Pilatus kein Landpfleger, und Kaiphas kein Hoherprieſter geweſen iſt. — Und unſer trefflicher Logiker — was ſchließt er daraus — weil die Apoſtel nicht geſchrieben: von Gottes, und des Apoſtoliſchen römiſchen Päbſtlichen Stuhls Gnaden — ſo iſt Petrus kein Fürſt der Apoſtel, und der Pabſt nichts mehr als ein Biſchof. Geliebte Mitbürger, ärgert ihr euch noch, daß Paulus, Jakobus, Johannes, Judas nicht ihre Briefe mit den den Worten: Von

Gottes

Gottes und des Apoſtoliſchen Stuhls Gnaden, nicht angefangen haben?

Was der Wiener-Chriſt ſpricht von Bißthümern einſchmelzen, zertheilen, Biſchöfe abſetzen — dieß alles thaten in der erſten Kirche die Päbſte. Ich bin dem Gegner ohnehin noch eine Antwort auf den Trumm Textes des heiligen Gregors ſchuldig (p), ſo will ich auch von dieſem großen Pabſt allein reden. Gregorius befahl, den Biſchof von Numidien durch den Hilarius abzuſetzen, weil er den Donatiſten erlaubte, einen Biſchof von ihrer Sekte in ſeiner biſchöflichen Stadt niederzuſetzen. — Daß doch die alten Väter der Kirche ſo Barbaren, ſo grauſame Intolerantiſten geweſen ſind! Gregor ſetzte den Erzbiſchof von Juſtiniana nova auf dreyßig Tage ab, und befeſtigte dagegen den Adrian, Biſchof von Thebäa, in ſeinen Sitz, und Gregor verordnete, daß Johannes von Lariſſa keine Gerichtsbarkeit über die gedachte Kirche von Thebäa bey Strafe des Banns künftighin ausüben ſollte. — Aus dieſer einzigen Handlung fließt deutlich, wie unumſchränkt allezeit die Gerichtsbarkeit der römiſchen Päbſte über alle, nicht nur abendländi-

ſche

(p) In der Kirchengeſchichte Geaudoi. —

ſche, ſondern auch morgenländiſche Kirchen geweſen iſt, indem ſie, wegen des vom heiligen Petrus empfangenen göttlichen Primat, als Oberhaupt und Statthalter Chriſti des ganzen Chriſtenthums beſtellet worden. — Wenn zuweilen einer oder der andere ſolche Macht und Gewalt misbraucht haben, ſo fällt es auf deſſen perſönlichen, und nicht auf des heiligen Apoſtoliſchen Stuhls, und der rechtmäßigen, göttlichen, allgemeinen Macht deſſen, der auf denſelben ſitzt, Nachtheil zurück. Auf ſolche Art werden ſowohl die alten, als neue Verläumdungen und Läſterungen des Basnage und einiger anderer tollkühnen, und wider die Päbſtliche Gerechſame übel angeführte Schriftſteller vereitelt, und zu Schanden gemacht (q).

Wenn es aber die Päbſte nicht thun ſollten, was Gregorius gethan hat — wem ſtund zu das Recht, es zu thun? Euer Freund, geliebte Mitbürger, ſagt, dieß alles verrichteten die Erzbiſchöfe mit Landesfürſtlichen Conſens — wollte er euch doch nur ein Fragment von einem ſolchen Landesfürſtlichen Conſens in der erſten Kirche auf-

(q) Siehe Kirchengeſchichte des zehnten Jahrs ſeines Pabſtthumes.

aufweiſen, damit wir doch wüßten, wie Landesfürſtliche Obrigkeiten, Nero, Domitian, Diokletian die Kirchenzucht eingerichtet haben. Im fünften Jahrhundert fiengen erſt einige Biſchöfe an, ſich Erzbiſchöfe zu ſchreiben.

Der gelehrte Böhmer behauptet zwar, daß die Beſtätigung von Kaiſern und Königen bey der Einſetzung eines Biſchofs gebethen worden (r), und dieß billig; aber es iſt ganz was anders, die Einwilligung des Landesfürſten, oder die Denominirung des Souverains — und den Biſchof in ſeiner Würde confirmiren, dieſes geſchah immer in der erſten Kirche durch den Metropolitan, oder den erſten aus den Provincialbiſchöfen mit der Einwilligung des Oberhauptes der allgemeinen Kirche.

Die Wahl der Biſchöfe geſchah zu Zeiten des heiligen Cyprians (s) von dem Volke und den benachbarten Biſchöfen. Noch in dem eilften Jahrhundert war in der lateiniſchen Kirche das Volk der Wahl gegenwärtig, wie es Gregorius der VII. beſchreibet (t). Die Urſache, warum das Volk ſollte gegenwärtig ſeyn, zeigt der heilige Cyprian an: damit durch die Gegenwart

(r) In not. ad Corvinum h. T.
(s) Epiſt. 68. (t) Lib. 4. Epiſt. 8.

wart des Volkes die Mängel der Gewählten geoffenbaret, oder ihre Tugenden und Verdienſte geprieſen würden. Zu Zeiten des großen Gregorii waren drey Patriarchen, der erſte zu Rom, der zwente zu Alexandria, der dritte zu Antiochia. — Der erſte und der letzte wurden von dem heiligen Peter ſelbſt geſtiftet, der zwente vom heiligen Markus. Durch vier Jahrhunderte hießen dieſe Patriarchen Biſchöfe. Im fünften Jahrhunderte fieng man an, ſie Erzbiſchöfe zu nennen, und im ſechſten dann Patriarchen. Die alten Päbſte verachteten dieſe Titulaturen, und ließen ſich Biſchöfe heißen; Gregor der Große wollte nicht der allgemeine Biſchof genennet werden. Und dieß erſtens aus beſonderer Demuth, ſchreibt Johannes Diac. (u): alle Prieſter nannte er Brüder, alle, welche ſchon eingeweihet waren, Söhne, und alle fürnehme Layen, ſeine Herren. Zwentens: beſtritt Gregor den Hochmuth des Biſchofes Johannes von Conſtantinopel, welcher dieſen Ehrennamen eines allgemeinen Biſchofs ſich zueignete. — Drittens: wollte er nicht allgemeiner Biſchof genennet werden, in dem Verſtand, daß er in jedem einzelnen Kirchſprengel

Biſchof

(u) Lib. 4. in vit.

Biſchof ſey; als wenn es das Anſehen hätte, daß die übrigen Biſchöfe keine Biſchöfe wären; ſo ſchreibt er an den Eulogius: Wenn Eure Heiligkeit den Pabſt den allgemeinen Biſchof von allen Bißthümern nennen will, ſo läugnet ſie ſich das ab, was ſie iſt.

Die Kirchenverſammlung von Chalcedon nennet den römiſchen Pabſt Patriarcham univerſalem, das iſt, den Patriarch der ganzen Chriſtenwelt. — Und der vernünftige Chriſt von Wien ſagt, der Pabſt habe kein Recht, in dieſer oder jener Diöces etwas vorzunehmen.

Von dem ſogenannten Pallio will er euch, geliebte Mitbürger, wieder etwas Unwahrhaftes vor die Augen malen; denn der Gebrauch dieſes Kleids iſt ſo alt, daß man nicht auf den Urſprung gelangen kann. Einige glauben, es wäre eine goldene Kette geweſen, mit welcher die Kaiſer die hohen Prälaten beſchenket haben (x). Petrus de Marca (y) behauptet, daß es ein Kleid geweſen ſey, welches über die Achſeln bis auf die Erde herabgehangen iſt, und den Patriarchen von den Kaiſern verehret worden. Zonaras

(x) Polydor. Virg. de inventione rerum Lib. 4. c. 12.

(y) De concord. Sacerd. & Imp. Lib. 56. c. 6.

naras (z) ſagt, dieß Kleid ſey mit vielen Kreuzen durchflochten geweſen. Und der heilige Chryſoſtomus wird durch ein uraltes Gemälde in einem ſolchen Kleide vorgeſtellet. — Dieß iſt gewiß, daß Gregorius dem Biſchof von Korinth einen ſolchen Mantel, zum Zeichen der Biſchöflichen Gewalt, überſchickt hat (a). Clemens der zweyte beſchreibt das Pallium, welches er dem Erzbiſchof Johannes von Salerno zugeſchickt hatte, mit dieſen Worten: In dieſem Kleide (Pallio) weil es von der Wolle gemacht iſt, verſtehe, daß du ein Hirt biſt. In den ältern Zeiten haben die Erz- und Biſchöfe das Pallium unentgeldlich erhalten, ſo wie es der heilige Bonifacius unentgeldlich von dem Pabſt Zacharias überkommen hat. Nach der Zeit aber, da die Arbeiten der Kanzleyen vervielfältiget worden, und die Kanzley des Pabſtes, ſo wie alle Kanzleyen in der Welt, nicht umſonſt arbeiten wollte, ſondern ihre Arbeiten bezahlt zu haben wünſchte, ſind Taxen auf das Pallium geleget worden. Vielleicht ſind jene Herren, welche ſich das Maul über die Taxen zerreißen, eben diejenigen,

(z) Ad Can. 17. Chalced. Concil.

(a) L. 9. Epiſt. 55.

nigen, welche keinen Schritt aus Bruderliebe oder unentgeldlich thun.

Daß ſich in Folge der Zeit die Päbſte einige Abſolutionen, Diſpenſationen, Verleihungen der Pfründe vorbehalten haben, hatte ſeine gründliche Urſachen, welche anzuführen die Zeit nicht erlaubt — und ohnehin ein ſolcher Author, wie unſer Wiener⸗Bürgerfreund iſt, verdienet mehr ausgelacht, als überzeugt zu werden. — Und wenn er gleich einige hundert tauſend gut exercirte Männer aufmarſchiren läßt, die ſeinen Grundſätzen genugſame Ehren⸗ und Vertheidigungswache halten können; ſo iſt es ein Glück, daß kein römiſcher Soldat ſeine Drohworte hört, ſonſt könnte der Schrecken dem Pabſte einen Soldaten rauben. — Wider wen halten die chriſtliche Staaten etliche hundert tauſend gut exercirte Männer? Wider den Pabſt, nicht wahr? wider ſeine Kapuziner, ſeine barmherzige Brüder, ſeine Terziarien — O ihr andächtige Schweſtern des dritten Ordens! beweinet eure Brüder — denn ganz Europa iſt in Harniſch — und etliche hundert tauſend Mann defiliren durch die enge Straßen der Beurtheilungskraft aus der beſatzungsloſen Baſtille des Gehirns, welche zwar mit groben Geſchütz ange⸗

angefüllet, aber von allen Konſtablern des Witzes entblößet iſt, auf die Mönche los.

Verzeihet, geliebteſte Mitbürger, daß ich dieſe kleine Ausſchweifung begangen habe, die Thorheit und Verwegenheit eures Freundes hat mich dazu verleitet — Sorget nicht, der Pabſt fängt keinen Krieg an. Er kömmt immer im Namen des Herrn, der ihm dafür Bürge iſt, daß die Pforten der Hölle ihn niemals unter die Füße bringen werden. Und ehe werden die Himmel und Erde vergehen — ehe ein Wort der Verheißung Chriſti Jeſu ausbleiben ſollte.

Was der vernünftige Chriſt ferner mit der Heiligſprechung und Bekräftigung der neuen Orden im Ganzen haben will, verſtehe ich nicht — und ihr, geliebte Mitbürger, auch nicht. Ihr werdet ſo viel daraus nehmen, daß ſich eine jede Zunft — von Schneidern, Schuſtern, Fleiſchern — ihre große Männer ſelbſten heilig ſprechen kann. Die Heiligſprechungen geſchehen gewiß nicht aus dem Stegreif, wie die Idioten in geiſtlichen Dingen glauben. — Sie iſt aber auch ein weit zu ehrwürdiges, und in ihrer Procedur weit zu pünktliches Geſchäfft, als daß der Geiſer eines aufgebrachten Witzlings demſelben ankleben ſollte.

Wenn alſo (ſchließt der große Bericht) wenn alſo die Schwärmer den Pabſt für denjenigen anſehen, und ausrufen wollen, welcher allein kann heilig ſprechen, ſo werdet ihr euch, liebe Mitbürger, zu dieſer Schaar nicht geſellen.

Und wo wollet, wo ſollet ihr euch hingeſellen, liebſte Bürger? zu jener Schaar, welche gemeiniglich entweder aus Eigennutz oder aus Vorurtheil die laſterhafteſten Menſchen heilig ſpricht, und die Frommen mit Füßen tritt, und zuletzt gar keinen Himmel glaubt — Denn der Begriff ſelbſten vom Himmel kann ihr nichts weniger als angenehm ſeyn, weil er es wohl einſieht, wenn es einen Ort zur Belohnung giebt, daß es auch einen Ort zur Beſtrafung geben müſſe; wenn dieſe Schaar nun faſſet, daß ſie an dieſen Ort der Seligen nichts zu fodern hat — ſo muß ſie die Heiligſprechung der Kirche nicht wenig ärgern.

Die alten Heyden beſtimmten den Tugenden einen Himmel; vernehmet die Worte des Makrobius über den Traum des Scipio (b): Der Entzweck des Cicero in dieſem Werke, ſagt er, iſt dieſer: uns zu lehren, daß die tugend-

(b) 1. B. 4. C.

tugendſamen Seelen, wenn ſie einmal ihre Leiber abgelegt haben, in den Himmel verſetzet werden, wo ſie einer ewigen Glückſeligkeit zu genießen haben. Denn als dem Lälius mißfiel, daß man dem Naſika, der die Republik gerettet hatte, keine Bildſäule aufrichtete, gab ihm Scipio dieſes zur Antwort: Obſchon die Weiſen in dem Zeugniſſe ihres Gewiſſens eine ſehr ſchmeichelhafte Belohnung der Tugend finden, ſo fodert dennoch die Tugend etwas herrlicheres als Bildſäulen, Lorberkränze und Siegsgepränge. Wiſſe dann, daß allen, die dem Vaterlande gedienet haben, ihre Stelle in dem Himmel ausgezeichnet iſt. Laß alſo nach dem Beyſpiele deiner Vorfahren, die Gerechtigkeit und Tugend deine Wonne ſeyn. Dieß iſt der Pfad, der zum Himmel leitet, und der dich in die Geſellſchaft jener großen Männer bringt, welche der Tod in dieſen Luſtort verſetzet hat.

Dieſes indeſſen iſt das betrübteſte, daß es Leute giebt, welche die Heiligſprechungen der Kirche für Kinderpoſſen, für ein Geſchäfft ſchwacher und leichtglaubiger Seelen mit lächerlichen und

verächtlichen Vernunftſchlüſſen ausſchreyen; von jenen Handlungen aber, wenn die Heyden ihre Kaiſer oder Helden in die Zahl der Götter verſetzen, reden ſie mit Ehrfurcht und Ehrerbiethung; wenn ſie der katholiſchen Gotteshäuſer und Gnadenbildern, und der Prieſterſchaft ohne Unterlaß ſpotten, reden ſie mit der tiefſten Ehrfurcht, mit der ausgeſuchteſten Delikateſſe von den Haynen, der Theone, der Venus, und von ihren engelreinen Prieſtern, und keuſcheſten Prieſterinnen. Und ſo geht es überhaupt in allen Dingen, die die Religion angehen. Voltair ſchildert uns die eifrigſten Beſchützer des Chriſtenthums, als Ungeheuer ab, wie Conſtantin, Theodos, Karl — die Großen. Und von der andern Seite ſtellet er uns Julianen, Diokletianen, Trajanen, und alle blutdürſtige Verfolger der Chriſten als die größten und rechtſchaffenſten Männer vor, welche verdienten, unter die Zahl der Götter aufgenommen zu werden. — Zweifelsohne nur im Voltairiſchen Himmelreiche.

Wir haben uns faſt zu weit, geliebte Mitbürger, von unſerm Vernünſtler entfernet. — Leſen wir ferner: und wir ſehen, daß er ſich mit der römiſchen Kanzley luſtig macht; und damit

mit wir nicht denken, daß der Pabſt die Kanzley — und die Kanzley der Pabſt ſey, rathet er ſehr verſichtig, man müſſe den Pabſt von der Kanzley gut unterſcheiden.

Endlich verfällt er auf den Schwarm der Mönche. Das iſt wohl das bewunderungswürdigſte, daß kein Bändchen, und ſollte es nur fünf Seiten faſſen, ans Licht kömmt, daß der Kloſterſtand nicht ſeinen Theil des Abſcheues darinnen fühlen müßte. Der Charletan ſey ein Dichter oder Redner, Geſchicht- oder Wochenblätterſchreiber, Rapſodiſt — ſo muß er ſich in Gnaden der Klöſter erinnern — und was abgeſchmacktes hinſchmieren.

Die kleinen Geiſter, wie unſer Herrchen iſt, ſagen freylich nichts neues, was nicht ſchon geſagt worden iſt, ſie ſind gewiß blind, wo nicht Voltair, Roußeau, Wieland was geſehen haben. Die Geiſtlichen ſind eine Laſt, ſie ſind Müſſiggänger, und was weis ich, was der Wiener Chriſt alles herplaudert. — Ich will aber in der Kürze zeigen, daß er lüge — ich ſage es aber nur zu mir ſelbſt, niemand ſoll mich hören. Die Klöſter ſind dem Staate nicht nur nicht zur Laſt, ſondern zum Beſten. Entweder ſind ſie reich (ſo mache ich den Vernunftſchluß)

oder ſind ihre Umſtände mittelmäßig, oder leben ſie von Allmoſen. Sind ſie reich: ſo ſind ſie dem Lande, in welchem ſie ſind, nützlicher, als ein Herzog, der außer Land die Einkünfte ſeiner Herrſchaft verzehrt. — Geſetzt, das Kloſter A. im Pflegamt B. hat jährlich 50000 Einkünfte, drey Theile davon werden verzehrt; denn die Kloſtergeiſtlichen eſſen gut — wie ihre Feinde angeben, weil ſie ſich mäſten — 35000 alſo rolliren wieder in dem Pflegamte, und fließen dem Landmann, dem Burger, dem Handwerker wieder zu. — Nun ſetze ich den Fall, das Kloſter wird aufgehoben — die Mönche zerſtreut, die Revenüen zur Kammer geſchlagen — Was profitirt das Pflegamt B. und alle ſeine Inwohner? Wenn ich nun den Schluß auf ein ganzes Land mache. — Ich weis einige Länder, in welchen ein paar Milliquen weniger rolliren, ſeitdem die Societät Jeſu aufgehoben worden iſt. Wie kann der Bayreuther Novelliſt ſagen, mit Einziehung der Klöſter wird dem Burger und dem Bauer eine große Laſt vom Halſe genommen. Zahlt der Bauer den Klöſtern Contribution? Sind es die Klöſter, welche Krieg und Miswachs verurſachen? Gewiß, ſo lang die Fürſten der Welt nicht das Wetter, und die Ausſpendung

des

des Segen Gottes werden in ihrer Hand haben, ſo lang wird der verarmte Landmann kaum zu Kräften kommen, wenn er gleich den Titel eines Edelmanns bekommen ſollte. Die Einkünfte der Mittelmäßigen ſind ſo zugeſchnitten, daß es nicht der Mühe lohnt, ſie zu beneiden.

Aber jene, welche betteln, und den Bauer plagen — da es ſchon den gemeinſten Mann ſchmerzet, daß er immerfort arbeiten ſoll, da die Mönche nichts arbeiten, und bey allen Reichthümern noch betteln kommen. Genug, mein vernünftiger Chriſt — Wiſſen Sie, ſeit wie lang es den Landmann ſchmerzet, wenn die Ordensmänner betteln kommen? ſeitdem er nichts hat — Ob er durch das Betteln und Allmoſen, ſo er den Kapuzinern gegeben hat, in Armuth verfallen iſt, oder durch andere Zufälle? — das kann ich Ihnen eigentlich nicht beſtimmen, nur dieſes wollte ich Sie, mein Herr, und alle ihres gleichen, wenn ſie Herren ſind, bitten, Sie wollen doch dieſe Gattung der Religioſen nicht beneiden, welche ein gewiſſer Gelehrter mit dem Musquetier vergleicht, der für fünf Solde alles übertragen muß, was immer im

Kriegsdienſte zum allerbeſchwerlichſten iſt (c).

Erlaubet, geliebte Mitbürger, daß ich mich ſelbſten in meinem innerſten Bewußtſeyn befrage, ihr ſollet es nicht hören. Wer ſind denn jene Leute, welche über die Menge der Mönche, und über ihr Thun und Laſſen klagen und gloſſiren? Die Antwort ertheilt das nämliche Handlexikon der Philoſophie: „Die ausgelaſſenen Leu„te urtheilen gemeiniglich von andern nach ih„nen ſelbſten, Leute, welche die Reinigkeit der „Sitten nicht kennen, und wenig in Ehren „halten, glauben nicht, daß andere beſſer dar„auf achten. Die unterhaltlichſten Geſpräche „für ſie ſind jene, wo man erzählt, mit welcher „Geſchicklichkeit man die Leidenſchaften ausge„führt, die Unſchuld hintergangen, in die Rech„te eines Ehemannes Eingriffe gethan habe. „Wenn Ordensgeiſtliche, wie es zuweilen geſche„hen mag, den Stoff zu dieſen ſchönen Geſprä„chen herborgen, ſo werden ſie noch anſehnlicher „und lebhafter. Was für Anmerkungen, was „für Auslegungen wird man nicht darüber ma„chen? Nachdem man zuvor als ein wohllüſti-

ger

(c) Philoſophiſches Lexikon.

„ger Spötter geſprochen hat — nimmt man „den Ton eines ſtrengen Sittenrichters an.

„Man ereifert ſich in der Welt öfters über „die Klöſter, wenn man bey ihnen die Tugen„den nicht findet, die man ſelbſt nicht beſitzt. — „So pflegen die hochmüthigſten Leute mit dem „größten Stolze von der Demuth zu predigen. „Unerſättliche Leute — Männer, die durch Un„gerechtigkeiten ſind reich worden, werden die „Klöſter um ihre mittelmäßige Einkünften am „meiſten beneiden. Leute ohne Sitten, treuloſe „Ehemänner, Frauen, für derer Tugend kein „Menſch nicht einen Heller borgen wollte, wer„den den größten Lärmen ſchlagen, wenn ein „Mönch einen Schritt thut, der der Heiligkeit „ſeines Standes nur im Schatten zuwider läuft.

Das beliebte Handlexikon trägt noch eine Frage vor, die es beantwortet, und zwar mit einer Antwort, welche für das aufgeklärte achtzehnte Jahrhundert ſcheinet erſchaffen zu ſeyn. — „Der philoſophiſche Geiſt iſt der geſchworne Feind „der Religion. — Alles, was immer in der „Religion einen Beyſtand oder Nutzen ſchaffen „kann, wird den Philoſophen verhaßt, weil ſie

eine

„eine Freyheit haben wollen, alles — und endlich gar nichts zu glauben; allein viele Ordensgeiſtliche dienen der Geſellſchaft in Religionsſachen. — Es giebt viele unter ihnen, die ſehr gelehrt und auferbaulich ſind, und die den Fortgang des philoſophiſchen Geiſtes hindern. Die ſogenannten Philoſophen, welche heut zu Tage in ſehr großer Anzahl ſind, ſuchen ſich dafür zu rächen, und geben ſich alle Mühe, um ihre Widerſacher in die Verachtung zu bringen. Sie glauben ſie vernichtet zu haben, wenn ſie dieſelbe durch den Namen Mönche auszeichnen — und dieſer Name, welcher nichts anders, als einen Einſiedler — bedeutet, wird ein Schimpfwort, nach dem Sinne derjenigen, die nur wenig oder gar keine Religion haben. Was dieſe aus Bosheit ſagen, wiederholen nachmals tauſend Stimmen aus Blödſinne.

„Die Ordensgeiſtlichen dagegen haben weder Gewalt, noch die Mittel, wider boshafte Schriftſteller, wider vermeſſene Stutzer, wider offenbare Freydenker, wider Leute voll Vorurtheilen, die zu unterſuchen, und zu urtheilen

„len nicht fähig ſind, ſich zu vertheidigen. Ih„re Schwachheit macht die Stärke ihrer Fein„de aus — und dieſe tragen nur deshalben den „Sieg davon, weil ſie Männer ohne Wehre, „und ohne Hülfe ungeſtraft beſchimpfen dörfen.

Der Stand der Ordensleute, geliebte Mitbürger, ſcheint heut zu Tage der verächtlichſte zu ſeyn — weil auch Chriſten, große und kleine, reiche und arme, gelehrte und dumme ſich bemühen, den Ausſpruch des Weltapoſtels wahr zu machen (d): Wer immer nach dem Geiſte der Frömmigkeit leben will, den die Grundſätze einflößen, der wird Verfolgung leiden müſſen.

Es wird bald das ſchimpflichſte Wort unter der Sonne ſeyn — er iſt ein Mönch — Ich hörte jüngſthin einen Kloſtermann klagen, welcher ſo gelehrt als gottesfürchtig war, daß ſelbſt die heilige Inquiſition, wider welche die ganze freydenkeriſche Welt lärmet, nie dergleichen beſchimpfliche Bücher wider die Proteſtanten, oder ſonſt die Feinde der römiſchen Kirche, approbiren

(d) 2. Timoth. 3.

ren ließ, als heut zu Tage die gottbeliebte Cenſur von W. paſſiren. — Die Klage war billig — Ich ſagte ihm, warum er nicht die Feder ergreiſe — und dieſe Skribler widerlege? Er zuckte die Achſeln, und eine redliche Thräne floß über ſeine Wangen — wir können nichts thun, als für unſere Feinde bethen, ſo wie unſer Meiſter, Chriſtus Jeſus, auf dem Kreuze genagelt, nichts wollte, als leiden, da ihm die vorbeygehenden Schriftgelehrten und Phariſäer ſpotteten: **Biſt du der Sohn Gottes, ſteige vom Kreuze herab** (e). Man darf nur ein wenig Redlichkeit in der Seele haben, ſo wird man die Richtigkeit dieſer Klage einſehen.

Und was iſt endlich heut zu Tage das Gekritzel der Büchleinſchreiber? Was ſind die täglichen Unterredungen in den Kaffeehäuſern? was iſt das ſpöttiſche Gloſſiren einiger Zeitungsſchreiber? Alles reformirt die Klöſter. Die Zeitungsſchreiber machen ſich ein Lieblingsgeſchäffte daraus, die Mönche ſo lächerlich zu ſchildern, als es nur immer möglich, und die Kirchengebräuche durch die Hächel zu ziehen. — Sie verſchonen

(e) Matth. 26.

nen ſelbſt der geheiligſten Perſon des Pabſtes nicht (f), und bellen ohne Unterlaß die auf den, für

(f) Das Abentheuer des Kaffeehauswitzes von Erlang iſt beſonders fruchtbar in Erfindung ſpöttlicher Ausdrücke, die das Anſehen der Prieſter — er möge Pabſt oder Frater Lorenz ſeyn, herabwürdigen. — Er beobachtet weder den Wohlſtand, obſchon er heuchleriſch genug ſich ſtellt, als wenn er Tugenden und die guten Sitten in Ehren hielte. Er hüpft wie ein artiges Poloneſerchen auf Spitzfindigkeit ſeiner ſtolzen Redensart herum. Und der große Fleiſcherhund von Bayreuth unterfängt ſich auch dergleichen Sprünge zu wagen (die Fabel lautet zwar in Aeſop von einem Schooshündchen und einem Eſel — ich habe aber ſchon die Thiere, welche den Mond anzubellen pflegen, gewählet) — Der Bayreuther-Zeitungsſchreiber darf alſo ſchreiben von einer unglücklichen Liebe des Pabſtes. — Er ſcherzt über den päbſtlichen Segen — er ſchreibt verläumderiſche Anekdoten aus Franken — Pius der ſechſte habe ſich vielmehr von den Damen wollen laſſen auf den Wangen als die

Hand

für ſie unſteigbaren Felſen des Peters gebaute Kirche an.

Nach-

Hand küſſen. — Durch dergleichen Verläumder kommen verläumderiſche Traditionen in die ſpäteſte Nachwelt, die der Ehre der Päbſte, und der Religion ſehr nachtheilig ſind — Dieſe Art niederträchtiger Seelen haben das Märchen von dem Alexander des dritten erdichtet, welches als die gründlichſte Wahrheit nicht nur bey den Trinktiſchen, ſondern auch unter nüchternen Leuten herumgetragen wird. — Nämlich Alexander der dritte habe zu Venedig 1177. bey dem Eingange zu S. Markus mit dem Fuße dem Kaiſer Friderich auf das Haupt getreten, und ſtolz geſagt: Super aſpidem & baſiliſcum ambulabis, & conculcabis leonem & draconem. — Romuald, der Erzbiſchof von Salern, war gegenwärtig, und betheuret als ein Augenzeuge, daß Alexander den Kaiſer auf das liebreichſte, und zwar mit thränenden Augen, umarmet habe. Dieß bezeuget die Chronik Andreä Dandali, und die Briefe des Alexanders des dritten. Die Verläumder-Cave, und

Nachdem der vernünftige Chriſt mit vier-eckigten Spitzfindigkeiten die Mönche, die römi-ſche Kanzley, und das Verhalten der Päbſte durchhächelt, plaudert er was her von Ablässen, und den päbſtlichen Segen. — Seine Probe, daß der Pabſt keinen kräftigern Segen geben könne, als jeder Biſchof, iſt wieder ſpitzfindig, und ſeinem Talente angemeſſen. — Er erpro-bet es aus der heiligen Schriſt, wo er einen

Stumpf

---

und andere Proteſtanten poſaunten die von Theodor geſchmiedete Fabel — und nun ſin-gen die Spatzen ſelbe als eine Wahrheit von den Dächern herab. Die Geduld dieſes Pab-ſtes war unüberwindlich — denn er hatte vier Afterpäbſte zu beſtreiten, als: Victorem 5tum, Paſchalem 3tium, Calixtum 3tium und Innocentium 3tium. Er ſaß auf dem Stuhl Petri 22 Jahr, und hielt den allgemeinen Kirchenrath den IIten, das iſt, den von Late-ran den dritten. Wenn kein Damm der Lä-ſterungen geſetzt wird, was werden die Nach-kömmlinge in hundert Jahren von dem großen Pius den Sechſten ſagen! —

Stumpf einiger Wörter des heiligen Paulus anführet: Der mit dem Petrus im Apoſtoliſchen Amte wirket, der wirket auch mit mir. An die Gal. 2. v. 8. Ich will euch, geliebte Mitbürger, den ganzen Text herlegen, und ihr werdet die ſaubere Probe in ihrer Blöße ſehen. Paulus rechtfertiget ſich, daß ihm die erſten der Apoſtel für einen Mitapoſtel erkannt haben, v. 7. nicht für einen Lehrjünger, als welchem das Apoſtelamt für die Heyden, wie dem Petrus für die Juden, anvertrauet iſt. Denn eben der, welcher durch den Petrus als einen Apoſtel der Juden gewirket, hat auch durch mich gewirket unter den Heiden. Er nennet dann den Petrus eine Grundſäule ſammt dem Jakobus, und den Johannes, welche dieſe ihm ertheilte Gnade zuerkannt haben. — Nun ſchließet der Wiener-Chriſt — ergo kann jeder Biſchof ſo gut Segen geben, wie der Pabſt. Was glaubet ihr, beſte Bürger, was verdieret dieſer Schluß? Mitleiden? Ahndung? nein: verlacht zu werden. Dem Eſau mußte mehr gelegen geweſen ſeyn an dem Segen ſeines Vaters, weil er ſo ſehr wider den Bruder Jakob, der ihm den Segen geraubet, gezürnet

hat.

hat. — Unſer Wiener-Chriſt hätte ſammt der Erſtgeburt auch den lieben Segen um einen Wieneriſchen Kinderbrey hingegeben. Ich traue es euch überdieß zu, daß ihr in eurer Kindheit ſchon beſſer von den Ablässen unterrichtet worden ſeyd, als daß ihr izt in dieſem Fache ſolltet aufs neue belehret werden. Ich glaube, der vernünftige Chriſt hat den gelehrten Boſſuet nur deſſentwegen angeführt, damit er zeige, daß er alle Folianten von allen Arten der Wiſſenſchaften, und alle Quartbände verſchluckt hat. Kein Wunder, wenn er aus dem Bellarmin, Tournelli, Boſſuet Texte anführt — O hätte er auch nur eine Stunde dem Eulenſpiegel gewiedmet! — Nun glaubt er, ſchwärmeriſche Verehrer des Pabſtes ſind ſchon genug beſchämet. Wer ſind dieſe ſchwärmeriſche Verehrer? Jene, welche ihn Vater nennen, und als Söhne ſeinen Segen fodern; jene, welche ihm die Hände küſſen, welche ſich vor ihm beugen, ihm größere Ehrfurcht, als allen Patriarchen und Biſchöfen in der Welt bezeugen. — Ihn mit allen Ehrenzeichen, die nicht nur einem Souverain, ſondern auch dem Haupte der Kirche gebühren, empfangen; jene, welche, wenn er den päbſtli-

chen Segen ertheilt, die Kanonen löſen laſſen — Hat der vernünftig ſeyn wollende Chriſt von Wien nicht etwa auch Luſt, den weiſeſten, den gerechteſten, den größten der Monarchen zu tadeln? — Zuletzt ſind in ſeinem Gehirne die klügſten Miniſter, die größten Kardinäle, alle Biſchöfe, der ganze Adel, alle Gaſtwirthe — alle Viaker, alle Seſſelträger, und wir alle, geliebte Mitbürger, Schwärmer, weil wir alle ſo unvernünftig ſind, daß wir glauben können, der Pabſt ſey etwas mehr als der Biſchof — und Petrus ſey das Oberhaupt — Und wer iſt denn endlich kein Schwärmer? jener, welcher den gemeinen Mann aufhetzen, ihm eine ehrwürdige Meynung, die er mit der Muttermilch, ſo zu ſagen, eingeſauget hat, benehmen, und ihm das ſichtbare Oberhaupt der katholiſchen Kirche verächtlich machen will. Dieß iſt der löbliche Gebrauch der Philoſophen, daß ſie alles, was chriſtlich heißt, mit dem Namen Schwärmer ausdrücken. — „Wenn der philoſophiſche „Kriegsmann das ganze Prieſterthum mit dem „Prieſter der Iſis oder der Cibele vergleicht — „fragt er: was iſt denn dieſer Schwärmer, der „von euren Schwachheiten lebt, und ſich zwi-

„ſchen

„ſchen euch und dem Himmel zum Mittler auf⸗
„werfen will? — Wenn unſer Wiener⸗Chriſt
die Mönche Schwärmer nennet, ſo muß er es
in dem philoſophiſchen Handlexikon erlernet ha⸗
ben. — Hütet euch — eine Verehrung für
Bettelſilze zuzulaſſen, welche kein andern
Verdienſt haben, als die Unwiſſenheit,
die Schwärmerey. Es iſt eine Schwär⸗
merey, fremde Religionen, ohne die Er⸗
laubniß des Regenten, in ein Land einfüh⸗
ren. Dieß ſagt Rouſſeau — weil es ein Un⸗
gehorſam gegen die Geſetze, und folglich
gegen Gott iſt. — Nun wiſſet ihr, geliebte
Mitbürger, daß nur nicht alle fromme Wiener,
die den Papſt für das ſichtbare Oberhaupt der
Kirche halten, Schwärmer ſind — Auch Je⸗
ſus Chriſtus, auch ſeine Apoſtel, welche das
Chriſtenthum in dem römiſchen Reiche ohne Er⸗
laubniß, und gegen die Verbothe der Kaiſer ein⸗
führten, und verbreiteten, waren auch Schwär⸗
mer, und gegen Gott ungehorſam. Der Lieb⸗
lingsausdruck des Herrn von Voltair, wenn er
von den Blutzeugen der erſten Kirche redet, heißt
gemeiniglich Schwärmer, und den Geſetzen un⸗
gehorſame Chriſten. Nach ſeinem Kopfe hätte

der Erlöſer niemals ſagen ſollen: Gehet in alle Welt, und prediget das Evangelium. — Wo ſie euch nicht annehmen wollen, ſtäubet euch die Schuhe über die Stadt, oder den Flecken ab. Wo ihr aber in eine Stadt kommet, da ſie euch nicht aufnehmen, da gehet heraus auf ihre Gaſſen, und ſprecht: auch den Staub, der ſich von eurer Stadt an unſern Füßen angehängt hat, ſchlagen wir ab auf euch (d). Und wie hätte er ſagen ſollen, um aus ſeinem Evangelium keine Schwärmer zu bilden: Ich habe euch geprediget, ich habe euch gelehret, ich habe meine Lehre mit Wundern ehrwürdig, und glaubbar gemacht — aber alles dieſes behaltet in der Stille, nur für euch — ſuchet keinen Heyden zu bekehren, beunruhiget niemanden mit meiner neuen Lehre; denn die Abgötter werden nicht von ihrem Götzendienſt abweichen wollen. — Die Kaiſer werden euch zwingen, Katzen und dergleichen, zum wenigſten, wenn ihr in Aegypten kommt, anbethen; ihr müſſet dem Geſetze gehorſamen, denn wer dem Geſetze nicht gehorſamet, beleidiget Gott.

(d) Luk. C. 9.

Gott. Störet die Heyden nicht in ihrem Gottesdienſte, denn ſie ſind ehrliche Leute. Solon, Thales, Pythagoras, waren verehrungswürdige und ehrliche Leute. Störet die Juden nicht in ihrem alten Glauben, denn ſie ſind ehrliche Leute, wenn gleich mein himmliſcher Vater ſonſt auf ſeinen Gottesdienſt ſo eiferſüchtig und intolerant war, daß er allein nur wollte angebethet werden, und daß er keinen Dagon, keinen Accaron — Belial — Baal neben ſich auf dem Altar dulden wollte; ſo ſage ich euch, heute macht er ſich nichts mehr daraus, weil man heut zu Tage in allen Religionen kann ſelig werden (e). Ich glaube, daß ein ehrlicher Mann ſelig werden könne, in was immer für einer Religion er mit guter Meynung leben mag.

Alſo dann, mein vernünftiger Herr von allen europäiſchen Chriſten, da ſie uns berichtet, was der Pabſt iſt, ſo müſſen Sie wohl der größte Thor in allen vier Theilen der Welt ſeyn, wenn

 ſie

(e) Rouſſeaus Brief an den Herrn Erzbiſchof von Paris, 67. Seite.

ſie ſich nicht eine Religion wählen, welche für ſie die bequemſte iſt. — Wählen ſie die Türkiſche — Viele Weiber! aber keinen Wein; und über das dürften ſie wider den großen Mufti mit Genehmhaltung der Konſtantinopolitaniſchen Cenſur nicht ſo losziehen, wie ſie wider den Pabſt losziehen.

Geliebteſte Mitbürger, ich bitte um Vergebung — ich bin in der That ein Schwärmer, ich vermenge den guten Wiener-Chriſten mit den Freygeiſtern, da er ihnen doch in ſeinem letzten Abſatz das Meſſer an die Gurgel legt. — Nun gehen wir alſo auf die Spötter los. Doch kann ich mich noch nicht entſchließen, ihn um Vergebung zu bitten; denn er räumt den Spöttern ſo viel ein, daß er ſelbſt wieder zu einem Spötter wird.

Dieſer zweyte Theil ſeiner gottesfürchtigen Predigt ſodert wieder eine Stunde lang Widerderlegung, zu welcher ich für itzt nicht aufgelegt bin. Die Aufnahme des Publikums dieſer Blätter muß erſt meine Laune beſtimmen, den zweyten Abſatz zu widerlegen. — Eines indeſſen muß ich als einen Schluß dieſer meiner Rede

an euch, geliebte Mitbürger, noch beyfügen, und in dieſen Bogen einfließen laſſen, welches ich aus Unachtſamkeit überſehen; ein Zeichen, daß man dergleichen Authores nur flüchtig durchblättert habe; nämlich, dieß gehört noch zu dem Bericht — Was der Peter iſt, welches er an dem 40ſten Blat anmerkt. — Auch die Biſchöfe können den Pabſt anhalten, ſeiner Schuldigkeit nachzukommen, ſo wie die Apoſtel zu Jeruſalem, da ſie höreten, daß Samaria das Wort Gottes angenommen hatte, den Petrus und Johannes als zween Untergebene der Kirche nach Samaria geſandt haben. Sieh die Handl. der Apoſtg. 8. Hauptſt. Auch die Biſchöfe können den Pabſt anhalten — beſonders wenn der Pabſt ſo ein gemaltes Männchen iſt, wie ihn der vernünftige Chriſt von Wien abbildet. — Karl der XII. König in Schweden, ſchreibt aus der Türkey an ſein Miniſterium, daß man ihm einen Stiefel zum Präſidenten ſetzen ſollte. — Ein ſolcher Stiefel könnte die Päbſtliche Heiligkeit, wie der Abriß des Wiener Chriſten zeiget, abgeben — aber — aber ich rede ja nur von Petern. —

Die Apoſtel haben Petrum nach Samaria geſandt — alſo mußte Petrus nicht das Haupt der Apoſtel ſeyn — Vielmehr — er mußte ein Untergebener aller übrigen ſeyn. Das Volk ſchickt in dem Büchlein Joſuä 22. den Hohenprieſter Phinees zu den Söhnen Ruben — ſo war der Hoheprieſter nicht Hoheprieſter?

Pius der VI. unternimmt eine erſtaunungswürdige Reiſe nach Wien — Iſt er etwa eben ſo von der Kirche abgeſandt worden, wie ein Legatus a Latere, oder wie ein Untergebener der Kardinäle, die ihm dieſe Reiſe anriethen? Wenn man Chryſoſtomum, Ambroſium, Auguſtinum, Hieronymum fragt, um die Erläuterung der Geſandtſchaft des heiligen Peters; ſo antworten ſie, Petrus habe aus Liebe und wahrer Obſorge um ſeine ihm anvertraute Kirche auf das dringende Anhalten ſeiner Mitapoſtel ſelbſt dieſe Geſandtſchaft über ſich genommen, und durch Auflegung ſeiner Hände den Neubekehrten den heiligen Geiſt ertheilet. C. 8. v. 17.

Petrus gehet deſſentwegen perſönlich nach Samaria, damit er als das Oberhaupt der

Kirche

Kirche dieß Volk in die Zahl der Gläubigen aufnehme; zweytens, damit er als das Haupt von allen, die Samaritaner und die Juden, welche die abgeſagteſten Feinde geweſen ſind, in dem Evangelio vereinige. Drittens: damit er dem Simon, jenem Erzvater aller Ketzer, ſich widerſetze (i).

Wird der Wiener-Schriftſteller fähig ſeyn, ſeinen elenden Vernunftſchluß einzuſehen? wenn er Worte herſchwatzt, die keinen Sinn haben, wenn er den Apoſtoliſchen Stuhl unterſtützen, und auch aufrecht erhalten will. —

Damit er aber künftighin ehrerbietiger denke, und beſcheidener ſchreibe, wolle er doch einſehen die Würde jenes Throns, wider welchen er die Feder ergriffen; niemals hat irgendwo ein Thron geſtanden, auf den man ſo viele große Männer ſitzen, und ſo oft die wunderbareſten und erhabenſten Tugenden glänzen ſah — als auf dem Throne der römiſchen Päbſte. Von 249. Päbſten, die man vom heiligen Peter

(i) Cornel. a Lapid. in c. 8. v. 14. Act.

ter an zählet, haben beynahe vierzig ihr Blut für die Religion vergoſſen; über ſechzig andere hat man auf die Altäre geſetzet. — Beynahe zehn Jahrhunderte durch, das iſt, bis auf Marozien, ſind kaum einige leichte Wolken entſtanden, welche die Tugenden und die Heiligkeit, ſo dieſen Stuhl immer berühmt gemacht, verdunkelt haben. — Ungeachtet der eigennützigen Zwiſtigkeiten, die man von Zeit zu Zeit unter den Fürſten und Päbſten geſehen, haben dieſen Stuhl größtentheils Männer bekleidet, die entweder in Anſehung ihrer Naturgaben, oder ihrer Weisheit, oder ihrer Tugenden, ſich der höchſten Ehrfurcht und Verehrung der chriſtlichen Welt würdig gemacht haben (k).

Und da kömmt ein Männchen von drey Schuh und zwey und einen halben Zoll lang, und prediget euch, getreue Bürger, und will euch überreden, der Pabſt ſey das, was er nicht iſt. — Und er ſey nicht jener, der er iſt. — Wenn

---

(k) In dem Buche von Irrthümern Voltairs.

Wenn ihr aber, meine liebſte Mitbürger und Brüder, der wahren Religion, welche Jeſus auf den Felſen gebaut, welcher Petrus iſt, und von deſſen Gebäude Jeſus Chriſtus ſelbſt der Eckſtein iſt, einſehet, was der Peter iſt — werdet ihr ſogleich wiſſen, was der Pabſt iſt.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Was ist der Peter?

Wien 1782

J.can.p. 1130 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10547243-5
VD18 14618249-001